

---

## I N L A N D

---

<b>Aktuelle Kirchenstatistik zeigt Auswirkungen der Corona-Pandemie</b>	<b>2</b>
72.055 Personen verließen im vergangenen Jahr die Katholische Kirche - 4,83 Millionen Katholiken in Österreich - Stabile Seelsorgestrukturen, aber deutliche Rückgänge bei Sakramentenspendungen	
<b>Linz: Maximilian Aichern vor 40 Jahren zum Bischof geweiht</b>	<b>4</b>
<b>Wien: Jubiläumsjahr 75 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug eröffnet</b>	<b>5</b>
<b>Benediktiner Eckerstorfer: "Liturgie darf nie zur Ideologie werden"</b>	<b>6</b>
<b>Turnovszky: Kirche soll Jugend annehmen und auch herausfordern</b>	<b>7</b>
<b>Theologe: Heutiger "ernster Generation" Zuversicht vermitteln</b>	<b>8</b>
<b>Schönborn segnete Kapellen für Schwesternkonvente in Kritzendorf</b>	<b>9</b>
<b>Vorarlberg: Salvatorianer nehmen Abschied von Lochau-Hörbranz</b>	<b>10</b>
<b>Streit um Gebäude: Barmherzige Brüder verweisen auf Gespräche</b>	<b>11</b>
<b>Niederösterreichische Ordensfrau initiiert Sternsingen in Peru</b>	<b>11</b>
<b>Barmherzige Brüder Linz: Pandemie für Gehörlose doppelt schwierig</b>	<b>12</b>
<b>Mühlviertler Pfarrer verlost unter Geimpften ein Jahr Kirchenbeitrag</b>	<b>13</b>

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>Ordensgemeinschaften blicken auf mehrere Jubiläen im Jahr 2022</b>	<b>13</b>
Zahl 400 spielt bei zahlreichen Gedenkveranstaltungen eine zentrale Rolle - Es feiern u.a. "Salesianische Familie", Karmeliten, Jesuiten, Augustinerinnen und Barmherzige Brüder	

---

## A U S L A N D

---

<b>Mutter-Teresa-Schwestern dürfen wieder Spenden erhalten</b>	<b>15</b>
<b>Äthiopien: Verhaftete Ordensfrauen freigelassen</b>	<b>15</b>
<b>Tote im Ärmelkanal: Jesuiten-Flüchtlingsdienst appelliert an Politik</b>	<b>16</b>
<b>Premiere bei Papst-Audienz: Laie und Ordensfrau tragen Texte vor</b>	<b>16</b>
<b>Ordensleute: Bischöfe schweigen zu Gewalt gegen Indiens Christen</b>	<b>17</b>
<b>Indischer Bischof von Vergewaltigungsvorwürfen freigesprochen</b>	<b>18</b>
<b>Papst: Reform beginnt bei einem selbst</b>	<b>18</b>
<b>Papst-Berater: Christliche "Israel-Theologie" entwickeln</b>	<b>19</b>
<b>Angriff jüdischer Extremisten auf Jerusalemer Dormitio-Abtei</b>	<b>19</b>
<b>Leitung des Franziskanerordens vom Papst empfangen</b>	<b>20</b>
<b>Kloster Neuzelle: Ausbau der historischen Klosteranlage geplant</b>	<b>20</b>
<b>Tschechien: Restitution von Zisterzienser-Besitz war rechtmäßig</b>	<b>21</b>
<b>Trappistenkloster von Charles de Foucauld muss schließen</b>	<b>22</b>
<b>Mitverantwortlicher an Jesuiten-Massaker in El Salvador gestorben</b>	<b>22</b>
<b>Fall der ermordeten Jesuiten von El Salvador wieder aufgenommen</b>	<b>23</b>
<b>Kardinal Zen Ze-kion aus Hongkong wird 90</b>	<b>23</b>
<b>Mutter-Teresa-Preis an Dänemark für nachhaltige Umweltpolitik</b>	<b>24</b>
<b>Wertvolles Gebetbuch in holländischer TV-Sendung entdeckt</b>	<b>24</b>

---

## I N L A N D

---

### Aktuelle Kirchenstatistik zeigt Auswirkungen der Corona-Pandemie

**72.055 Personen verließen im vergangenen Jahr die Katholische Kirche - Gesamtzahl der Katholiken in Österreich liegt bei 4,83 Millionen - Stabile Seelsorgestrukturen, aber deutliche Rückgänge bei Taufe, Erstkommunion, Firmung und Eheschließung**

Wien (KAP) Die Katholikenzahl in Österreich ist im letzten Jahr erneut leicht zurückgegangen, dabei aber weitgehend stabil geblieben. Das ergeben die am 12. Jänner von den österreichischen Diözesen veröffentlichten Statistiken. Demnach gibt es mit Stichtag 31. Dezember 2021 in Österreich 4,83 Millionen Katholiken. 2020 waren es laut amtlicher Statistik der Österreichischen Bischofskonferenz 4,91 Millionen Katholiken. Das entspricht einem Rückgang von rund 1,6 Prozent. Ein Grund dafür sind gestiegene Kirchengaustritte im vergangenen Jahr. Die ebenfalls veröffentlichte Detailstatistik für 2020 macht die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das kirchliche Leben deutlich. So gab es im ersten Corona-Jahr starke Rückgänge bei Taufe, Erstkommunion, Firmung und Eheschließung.

Insgesamt traten 2021 72.055 Personen aus der Katholischen Kirche aus. 2020 waren es 58.727 Personen, was damals ein deutlicher Rückgang gegenüber 2019 war (67.794 Austritte). Offensichtlich dürften nicht wenige Personen den Austritt nachgeholt haben, nachdem 2020, im ersten Jahr der Pandemie, die Kommunikation mit den staatlichen Behörden oft nur eingeschränkt möglich war. Die Kirchengaustritte lagen damit 2021 etwas über jenen von 2019 (67.794).

Die Katholische Kirche hat auch die pastoralen Kennzahlen für das Jahr 2020 veröffentlicht. Aus diesen ist abzulesen, wie sehr die Pandemie auch das kirchliche Leben beeinträchtigt hat. So gab es erwartungsgemäß bei den Sakramenten (Taufe, Erstkommunion, Firmung und Ehe) starke Rückgänge. Viele Feiern mussten coronabedingt verschoben werden. Die Zahl der in Österreich wirkenden Priester und Ordensleute ist leicht gesunken, dafür jene der ständigen Diakone wieder leicht gestiegen. Auch die Zahl der hauptamtlichen Laienseelsorgerinnen und -seelsorger ist leicht gestiegen.

#### **Kirchenbeitrag sichert Seelsorge**

Die katholischen Diözesen in Österreich können für 2020 zudem leichte Steigerungen beim

Kirchenbeitragsaufkommen und insgesamt fast ausgeglichene Bilanzen verzeichnen. Das geht aus der österreichweiten kirchlichen Gebarungübersicht hervor, die ebenfalls veröffentlicht wurde. Der Großteil der Einnahmen der Diözesen stammt aus dem Kirchenbeitrag. 2020 waren es knapp 484 Millionen Euro (75 Prozent der Gesamteinnahmen), 2019 lagen die Kirchenbeiträge bei rund 481 Millionen Euro. Zwei Drittel der Budgets sichern die kirchliche Basisstruktur und die Seelsorge. So wurden laut Rechenschaftsbericht für die Pfarren und die pastoralen Aufgaben insgesamt über 421 Millionen Euro aufgewendet, was einem Anteil von rund 65 Prozent an den Gesamtausgaben entspricht.

Der Großteil der Ausgaben entfällt mit über 404 Millionen Euro auf die Personalkosten (rund 63 Prozent) für die 8.150 Beschäftigten (Priester und Laien) im diözesanen Dienst. Dabei ist der Personalaufwand für die Laienmitarbeiter höher als für den Klerus.

#### **Wiederaufnahmen in Kirche gestiegen**

Einige weitere Details aus den Statistiken: Mit Stichtag vom 31. Dezember 2021 wurden 4.301 Personen in die Kirche wieder oder neu aufgenommen. Das ist mehr als 2020 mit 4.068. 545 Personen - und damit mehr als 2020 (461) - machten zudem 2021 von ihrem Recht auf Widerruf Gebrauch. Damit sind Menschen gemeint, die zunächst ihren Austritt erklärt hatten, nach einem Kontakt mit kirchlichen Verantwortlichen und innerhalb einer Dreimonatsfrist aber wieder Abstand von diesem Schritt nahmen.

Maßgebliche Faktoren für den leichten Rückgang der Katholikenzahl sind jedenfalls nicht nur das Verhältnis von Austritten zu Kircheneintritten, sondern vor allem auch von Taufen zu Sterbefällen und von Zuzügen zu Wegzügen.

#### **Weniger Priester, mehr Ständige Diakone**

Die Zahl der in Österreich wirkenden Priester ist laut der aktuellen Kirchenstatistik 2020 leicht

gesunken: von 3.689 (2019) auf 3.548 (2020). Insgesamt zeigt sich in den vergangenen Jahren bei den Priestern aber eine relativ stabile Situation. Leicht gestiegen ist die Zahl der Ständigen Diakone. Die Statistik für 2020 weist 752 aus. (2019: 744).

Österreichweit sind zudem 1.473 Frauen und Männer im pastoralen Dienst der Kirche tätig. Diese Zahlen beziehen sich bereits auf das Jahr 2021. Im Vergleich zum Jahr 2020 (1.455) ist wieder eine leichte Steigerung zu verzeichnen.

Von Stabilität geprägt ist das österreichweit nach wie vor sehr dichte Netz von Pfarrgemeinden: Die Statistik für 2020 weist insgesamt 4.292 Pfarren und sonstige kirchliche Seelsorgestellen aus (2019: 4.291).

### **Ordensentwicklung in Zahlen**

Die Zahl der Ordensbrüder ist mit 383 im Vergleich zu 2019 (386) stabil geblieben. (2018: 403, 2017: 462, 2016: 455, 2015: 470)

Aus den vorliegenden Daten für 2020 ergibt sich daher, dass die Zahl der Ordensmänner in Österreich (Ordensbrüder und Ordenspriester) abnimmt (2020: 1.708, 2019: 1.753, 2018: 1.814, 2017: 1.920, 2016: 1.970). Der Rückgang fällt über einen längeren Zeitraum betrachtet allerdings relativ moderat aus. (2015: 2.010, 2014: 1.962, 2013: 2.029, 2012: 2.071.)

Für die Ordensfrauen in Österreich weist die amtliche Statistik 2020 3.088 Schwestern aus. Die Zahl der Ordensfrauen in Österreich nimmt seit Jahren leicht aber stetig ab (2019: 3.359, 2018: 3.453, 2017: 3.600, 2016: 3.715, 2015: 3.882, 2014: 4.073, 2013: 4.241, 2012: 4.359).

Freilich sind gerade die statistischen Daten zu den Ordensangehörigen mit Vorbehalt zu betrachten, da sich Ordensprovinzen oft über mehrere Länder erstrecken, und die Zuordnung einzelner Ordensmitglieder zu bestimmten Ländern nicht einfach ist.

### **Rückgang bei Sakramenten**

Die Zahl der Taufen lag 2020 bei 32.521. Das ist ein massiver Rückgang gegenüber 2019, wo noch 44.977 Taufen gezählt wurden. Viele Taufen mussten coronabedingt verschoben werden. Wie viele davon aber tatsächlich noch nachgeholt werden, lässt sich derzeit nicht abschätzen. Auch die Zahl der Erwachsenentaufen (ab 14 Jahren) ist zurückgegangen, aber nicht so stark wie die Gesamtzahl der Taufen. (2020: 417; 2019 540)

Einen massiven Rückgang gibt es auch bei den kirchlichen Trauungen. Die Statistik für 2020 verzeichnet 3.595. 2019 waren es noch 9.842. Hier dürfte Corona - noch mehr als bei den Taufen - einen wesentlichen Einfluss gehabt haben.

Die Zahl der kirchlichen Begräbnisse hat 2020 hingegen gegenüber dem Vorjahr deutlich zugenommen. Die Statistik verzeichnet 54.621 Begräbnisse, 2019 waren es 51.334.

Einen starken Rückgang gab es erwartungsgemäß bei den Erstkommunionen. 2020 gab es - coronabedingt - nur 37.253. In vielen Pfarren wurden die Feiern verschoben. 2019 gab es noch 48.405. Noch deutlicher als bei den Erstkommunionen fiel der Rückgang bei den Firmungen aus: 2019 gab es noch 42.861 Firmungen, 2020 waren es nur 26.625.

Wenig aussagekräftig sind die Zahlen zum Gottesdienstbesuch. Von den sogenannten "Zählsonntagen" konnte nur jener im Februar 2020 erfasst werden (mit knapp 400.000 Messbesucher), Lockdowns und ganz generell die Pandemie-Maßnahmen taten ein Übriges, sodass dieses Jahr nicht mit den Jahren davor vergleichbar ist.

### **Kirchenbeitrag und weitere Einnahmen**

Wichtigste Einnahmequelle der Diözesen ist der Kirchenbeitrag mit 483,7 Millionen Euro und einem Anteil von 75,2 Prozent an den Erlösen und Erträgen. Die staatlichen Leistungen zur Abgeltung von NS-Schäden machen rund 55,3 Millionen Euro und somit 8,6 Prozent an den Einnahmen aus. Die restlichen 104 Millionen Euro und damit 16,2 Prozent der Einnahmen stammen aus der Vermögensverwaltung, aus Vermietungen, Leistungen, Subventionen und sonstigen Erträgen.

Insgesamt verzeichnen die Diözesen 2020 Gesamteinnahmen in der Höhe von über 643 Millionen Euro (2019: 637 Millionen). Dem stehen Aufwendungen von rund 644 Millionen Euro (2019: 641 Millionen) gegenüber. Aufgrund eines positiven Finanzergebnisses weist die Gebärungsübersicht der Diözesen insgesamt ein positives Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) in der Höhe von rund 16 Millionen Euro (2019: 16 Millionen) und ein Gesamtbudget von 660 Millionen Euro aus (2019: 657 Millionen) aus. Über das größte Budget verfügte auch 2020 die Erzdiözese Wien mit Einnahmen von 138,8 Millionen Euro (2019: 138 Millionen).

Die amtliche Kirchenstatistik 2020 ist veröffentlicht unter: [www.katholisch.at/statistik](http://www.katholisch.at/statistik)

## Linz: Maximilian Aichern vor 40 Jahren zum Bischof geweiht

**Altlandeshauptmann Pühringer würdigt Person und Wirken Aicherns und erinnert an legendäre Bischofsweihe bei arktischen Temperaturen im Jänner 1982 im Linzer Mariendom**

Linz (KAP) Vor 40 Jahren, am 17. Jänner 1982, wurde Maximilian Aichern zum Bischof geweiht. Er stand bis 2005 der Diözese Linz vor. Zu Weihnachten (26. Dezember) feierte Aichern seinen 89. Geburtstag. Als Bischof wie auch seit seiner Emeritierung versucht er, den Menschen durch Solidarität, Gespräche und Dialog zu helfen, aber auch durch die Feier der Liturgie und der Sakramente; denn, so Bischof Aichern: "Ein Christ ist immer im Dienst."

Die Bischofsweihe 1982 führte trotz der arktischen Temperaturen rund 10.000 Gläubige in den Linzer Dom, unter ihnen die Spitzen des Staates und des Bundeslandes Oberösterreich. Kardinal Franz König vollzog gemeinsam mit Altbischof Franz Zauner und Bischof Alois Wagner die Bischofsweihe. Weitere 20 Bischöfe aus dem In- und Ausland legten dem neuen Mitbruder die Hände auf.

Altlandeshauptmann Josef Pühringer würdigte Aichern am 17. Jänner in einem Gastkommentar im "Oberösterreichischen Volksblatt". Aicherns bischöflicher Wahlspruch "In caritate servire" ("in Liebe dienen") sei zu seinem Markenzeichen geworden: "Seine Amtszeit als Diözesanbischof hatte ein klares Profil und spürbare und erlebbare Markenzeichen."

Unvergesslich sind auch für Pühringer die unwirtlichen Temperaturen bei der Bischofsweihe 1982 im Mariendom: "Als damals noch junger Landtagsabgeordneter war ich dabei - es war festlich, feierlich und es war bitterkalt. Aber die Kälte, die damals im Dom geherrscht hat, ist kein Omen für das Pontifikat von Bischof Maximilian geworden. Ganz im Gegenteil, Bischof Aichern hat der innerkirchlichen Raumtemperatur durchaus gutgetan."

Aichern habe sich u. a. durch Dialogfähigkeit und Menschennähe ausgezeichnet. "Bischof Maximilian hat die Kirche für viele attraktiv gemacht, Beziehungen hergestellt und vor allem die Menschen in ihren Sorgen, aber auch in ihrer Kritik, ernst genommen", so Pühringer. Obwohl Aichern, zum Zeitpunkt seiner Berufung Abt des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, ursprünglich

gezögert hatte, die Aufgabe als Linzer Diözesanbischof zu übernehmen, habe er mit Riesenschwwindigkeit die Herzen der Oberösterreicher erreicht und sich auch nach seiner Amtszeit in ihren Herzen einen guten Platz gesichert.

Bischof Maximilian habe sich als Sozial- und Caritasbischof darüber hinaus in ganz Österreich einen guten Namen gemacht. Pühringer: "Er hat nicht nur die Verantwortung für die Schwachen immer wieder eingefordert, sondern hat auch soziale Initiativen selbst gesetzt, wie z. B. die Arbeitslosenstiftung." Nicht zu vergessen sei auch sein federführendes Mitwirken am Sozialhirtenbrief der heimischen Bischöfe und am ökumenischen Sozialwort der christlichen Kirchen.

### **Von der Katholischen Arbeiterjugend geprägt**

Maximilian Aichern wurde am 26. Dezember 1932 als Sohn eines Fleischhauers in Wien geboren. Die Zeit in der Pfarrjugend der Kalasantiner, einem Orden für christliche Arbeitende, in der Gemeinde St. Josef im 14. Wiener Gemeindebezirk war für ihn prägend, wie er später immer wieder betonte. Nach der Matura arbeitete er im elterlichen Betrieb und gehörte als Lehrling zur Gruppe der Katholischen Arbeiterjugend (KAJ), mit engen Kontakten etwa in Richtung Kardinal Joseph Cardijn, P. Josef Zeininger und Leopold Kunschak. 1954 trat er ins Kloster St. Lambrecht der Benediktiner ein.

Nach der Priesterweihe in Rom 1959 wurde Aichern 1964 Abtkoadjutor und 1977 Abt von St. Lambrecht. Am 15. Dezember 1981 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. (1978-2005) offiziell zum Bischof von Linz, die Bischofsweihe fand am 17. Jänner 1982 im Linzer Mariendom statt.

Am 18. Mai 2005 nahm Papst Benedikt XVI. das Rücktrittsgesuch von Bischof Aichern an und ernannte ihn gleichzeitig zum Apostolischen Administrator der Diözese Linz. Am 18. September 2005 übergab Aichern schließlich das Amt des Diözesanbischofs an den damaligen Weihbischof von Wien, Ludwig Schwarz.

## Wien: Jubiläumsjahr 75 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug eröffnet

### Salzburger Erzbischof Lackner würdigt bei Festgottesdienst in Wiener Franziskanerkirche die Gebetsgemeinschaft als Orientierung und Frieden stiftendes Werk - "Beten ist nie umsonst"

Wien (KAP) Mit einer Festmesse in der Wiener Franziskanerkirche hat der Salzburger Erzbischof Franz Lackner das heurige Jubiläumsjahr der Gebetsgemeinschaft "Rosenkranz-Sühnekreuzzug" (RSK) eröffnet. Der Gottesdienst für die am 2. Februar 1947 von P. Petrus Pavlicek (1902-1982) gegründete und bis heute weltweit aktive Gemeinschaft und das Jubiläumsjahr stehen unter dem Motto: "Dank-Gebet-Aufbruch". Erzbischof Lackner unterstrich im Rahmen seiner Predigt die Orientierung und Frieden stiftende Kraft des RSK und des Gebets: "Beten ist nie umsonst", so Lackner. "Das Gebet macht objektiv. Unsere Zeit braucht dringend dieses Gebet". Das vom RSK gepflegte Rosenkranzgebet gebe zudem besonderen Halt, da es aus den Grundgebeten des Glaubens bestehe.

In einer Zeit zunehmender Orientierungslosigkeit sei es das Gebet, das still werden lasse und Kraft schenke, so der Salzburger Erzbischof weiter. Diese Kraft brauche es etwa in den Auseinandersetzungen der Gegenwart in Fragen des Lebensschutzes, für den sich der RSK seit Jahrzehnten engagiere. Konkret erinnerte Lackner diesbezüglich an die gesetzliche Freigabe des assistierten Suizids seit diesem Jahr. Mit Erzbischof Lackner stand u.a. der Geistliche Leiter des RSK, P. Benno Mikocki, dem Gottesdienst vor. Bei dem Gottesdienst erklang Franz Schuberts Messe in B-Dur (Leitung: Thomas Dolezal).

Im Verlauf des Jahres sind zahlreiche weitere Veranstaltungen zum RSK-Jubiläumsjahr geplant, etwa ein Festgottesdienst mit Franziskaner-Provinzial P. Fritz Wenigwieser am 2. Februar, dem Hochfest Mariä Lichtmess, an dem die Gebetsgemeinschaft für den Frieden 1947 durch den Franziskanerpater Petrus Pavlicek gegründet wurde. An jedem dritten Sonntag im Monat lädt die Gemeinschaft zu einem "Gebet für die Kirche, für Österreich und die Welt" in die Wiener Franziskanerkirche, wo alle Festlichkeiten stattfinden. Dort wird am 30. April, zwei Wochen nach Ostern, auf Großleinwand der neueste der drei Filme, die der RSK initiiert hat, gezeigt: "Wozu Kirche?" lautet der Titel dieses "Oster-Kinos".

Weitere Höhepunkte sind eine Fatimafeier mit Domdekan Rudolf Prokschi am 13. Mai und die traditionelle Maria-Namen-Feier am 10.

sowie 11. September, jeweils im Stephansdom. Abgeschlossen wird das Jubiläumsjahr mit zwei Gottesdiensten im Dezember: Am 14. Dezember wird der 40. Todestag von P. Petrus Pavlicek unter der Leitung des dann 90-jährigen Geistlichen Assistenten des RSK, P. Benno Mikocki, gefeiert. Und am 18. Dezember, dem vierten Adventsonntag, beschließt eine Pontifikalfeier das Jubiläumsjahr mit Kardinal Christoph Schönborn und einem musikalischen Highlight: Joseph Haydns Nicolai-Messe zum 250-Jahr-Jubiläum der Komposition und Uraufführung.

Kardinal Schönborn und der selbst aus dem Franziskanerorden stammende Erzbischof Lackner haben seit 2015 die Patronanz für den RSK übernommen. Lackner hatte die Salzburger Katholiken kurz vor Weihnachten zum Rosenkranzgebet für den Frieden aufgerufen. "Gerade unsere Zeit braucht geeintes Gebet", erklärte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz in einem Brief an Gläubige seiner Erzdiözese.

#### Charismatische Gründergestalt

Frieden und "Nie wieder Krieg" war auch das Anliegen, das der in Innsbruck geborene und in Wien und Böhmen aufgewachsene P. Petrus Pavlicek (1902-1982) mit dem Rosenkranz-Sühnekreuzzug verband. Der 1941 geweihte, davor verheiratete und spätberufene Ordenspriester erlebte die Schrecken des Weltkriegs hautnah mit: 1942 wurde er wegen Wehrdienstverweigerung von der Gestapo verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt, von diesem jedoch freigesprochen. Pavlicek musste als Sanitäter an der Westfront dienen und geriet 1944 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. In Cherbourg wirkte er bis zum Kriegsende als Lagerpfarrer und erfuhr dabei zum ersten Mal von den Marienerscheinungen in Fatima.

Am 2. Februar 1946 pilgerte er als Dank für die glückliche Heimkehr vom Zweiten Weltkrieg in den Marienwallfahrtsort Mariazell. Dort hatte Pavlicek eine an die Botschaft von Fatima erinnernde Eingebung, ein Jahr darauf gründete er den "Rosenkranz-Sühnekreuzzug um den Frieden in der Welt". Monatliche Andachten für den Frieden folgten ab September 1948 in der Wiener

Franziskanerkirche - heute die letzte Ruhestätte Pavliceks. Ab 1950 organisierte der RSK-Gründer im September die jährliche Maria-Namen-Prozession über die Wiener Ringstraße. Größtes Gebetsanliegen damals, dem Zehntausende und die Regierungsspitze folgten, war die Freiheit Österreichs, die mit dem Staatsvertrag 1955 Wirklichkeit wurde. Die Gebetsgemeinschaft leitete der Ordensmann bis zu seinem Tod.

Unter dem Motto "Beten für den Frieden" verband er Millionen Menschen in vielen Ländern der Welt. Heute gehören dem RSK Gläubige in 132 Ländern an. Pavliceks bekanntes Wort "Geeintes Gebet ist eine Macht, die Gottes Barmherzigkeit auf diese Welt herabzieht" wird von Gläubigen angesichts der globalen Situation als Gebot der Stunde empfunden. (Details zum Festkalender: [www.rsk-ma.at](http://www.rsk-ma.at))

## **Benediktiner Eckerstorfer: "Liturgie darf nie zur Ideologie werden"**

### **Österreichischer Rektor der Hochschule Sant'Anselmo in Rom äußert sich zur Debatte um die Einschränkung der sogenannten "Alten Messe"**

Rom/Zürich (KAP) Die Vertreter des alten Messritus müssen für die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erneuerte Liturgie der Katholischen Kirche offen sein. Das betont der österreichische Rektor der Benediktiner-Hochschule Sant'Anselmo in Rom, P. Bernhard Eckerstorfer (50), zur Debatte um die Einschränkung der sogenannten "Alten Messe". "Liturgie darf nie zur Ideologie werden", sagte Eckerstorfer im Interview dem Schweizer Onlineportal "kath.ch": "Die Liturgie ist ein göttliches Geschenk und soll Ausgangspunkt für die Einheit sein, nicht Trennung."

Papst Franziskus hatte im vergangenen Juli mit dem Erlass "Traditionis custodes" (Die Wächter der Tradition) die "ordentliche Form" der Messe als "einzige Ausdrucksweise" des Römischen Messritus festgelegt. Die zuletzt in größerem Umfang erlaubte außerordentliche Form von 1962 in lateinischer Sprache und mit dem Rücken zum Kirchenvolk darf demnach nur noch in Ausnahmefällen unter besonderen Voraussetzungen gefeiert werden. An der Entscheidung von Papst Franziskus gibt es anhaltende Kritik.

Er würde nicht von vornherein jemanden absprechen, den alten Ritus zu pflegen, hielt Sant'Anselmo-Rektor Eckerstorfer fest. Der Ordensmann und Theologieprofessor sieht aber die Gefahr, dass einzig die "Alte Messe" als richtiger Ritus benannt wird. "Das wollte Papst Franziskus mit dem Motu proprio 'Traditionis custodes' verhindern. Entscheidend ist, dass Traditionalisten auch den neuen Ritus anerkennen", so der Benediktiner.

### **Neuer Klerikalismus**

Insgesamt bemerke er, dass unter jungen Priestern ein neuer Klerikalismus aufkomme, sagte Eckerstorfer in dem Interview. "Du wirst geweiht,

um dem Heiligen Volk Gottes zu dienen": Diese Worte habe ihm ein aus seinem Heimatkloster Kremsmünster stammender Missionsbischof zur Priesterweihe mit auf den Weg gegeben. "Priesteramt ist immer ein Dienst", hob der Benediktiner hervor.

Eckerstorfer ist seit dem Jahreswechsel 2019/2020 Rektor der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom. Die internationale Hochschule zählt etwa 680 Studierende, die aus allen Kontinenten und 70 Nationen kommen. Zusammen mit dem Studienhaus und dem Sitz von Abtprimas Gregory Polan bildet sich zudem das weltweite Zentrum des Benediktinerordens.

Während der Blick auf die Katholische Kirche in Deutschland unter den Kirchenverantwortlichen in Rom deutliches Gewicht habe, seien die österreichische oder auch die Schweizer Kirche in Rom nicht so ein Thema, berichtete der Sant'Anselmo-Rektor. Er selbst habe in Rom gelernt, dass Kirche mehr ist als der deutsche Sprachraum: "Vieles relativiert sich. Ich nenne es gerne eine Redimensionierung. Das kann sehr heilsam sein."

Hoffnungsvoll sieht Eckerstorfer die vom Papst initiierte aktuelle Weltsynode. "Was der synodale Prozess sicherlich kann, ist, die Kirche breiter aufzustellen", zeigte sich der Benediktiner überzeugt. Er nehme in Italien wahr, wie die Pfarren ins Gespräch kommen und intensiv über Glaubensthemen diskutieren. "Wir als Benediktiner haben auch eine lange Erfahrung mit dem synodalen Prinzip: Ein Leitspruch des Heiligen Benedikts ist es, dass bei wichtigen Entscheidungen im Kloster alle gefragt werden sollen, denn oft zeigt der Heilige Geist den Jungen, was dran ist. Ich finde es großartig, dass Papst Franziskus diesen Ansatz pflegt", so Eckerstorfer.

## Turnovszky: Kirche soll Jugend annehmen und auch herausfordern

**Jugendbischof bei Pastoraltagung in abschließendem Podiumsgespräch mit Fachfrauen: Kirchliche Jugendarbeit soll Wandel im Sinn des Evangeliums anstoßen, für Gesellschaft, Kirche und Jugendliche selbst - Beim Umgang mit Missbrauch viel dazugelernt**

Salzburg (KAP) Kirchliche Jugendarbeit braucht nach Überzeugung des österreichischen Jugendbischofs Stephan Turnovszky zwei Säulen, um erfolgreich zu sein: Sie muss "belonging" vermitteln, also Angenommen-Sein und Geborgenheit in einer Gemeinschaft, die Jugendlichen aber auch herausfordern und ihnen Wachstumsmöglichkeiten eröffnen. Beides sei wichtig, betonte der Wiener Weihbischof beim abschließenden Podiumsgespräch der diesjährigen Pastoraltagung. Es gehe darum, einen Wandel im Sinn des Evangeliums anzustoßen - für die Gesellschaft, die Kirche und die Jugendlichen selbst.

Turnovszky tauschte sich dabei online mit drei jungen Frauen aus, die für die Vielfalt der kirchlichen Jugendarbeit stehen: mit der Jugendsynoden-Teilnehmerin und früheren Vorsitzenden der Katholischen Jugend Österreichs, Eva Wimmer, mit Carina Baumgartner, Vertreterin der salesianischen Jugendbewegung und eines von 20 Mitgliedern im vatikanischen Jugendrat, sowie Angelika Hirschenberger vom Netzwerk "Jakob" (Jugend-Apostolate katholischer Orden und Bewegungen). Als Jugendbischof habe er das Privileg eines "Panoramablickes" und begrüße die Vielfalt der kirchlichen Zugänge ausdrücklich, die z.B. in den während der Pastoraltagung veröffentlichten Podcasts gut zum Ausdruck gekommen seien. Dabei sei es wichtig, aufeinander zu hören und offen für neue Erkenntnisse zu sein.

Unverzichtbar aus Sicht des Jugendbischofs: Die Kirche müsse im Umgang mit Jugendlichen "eine Mission haben" - ein aus seiner Sicht geeigneterer Begriff als "missionarisch sein". In Respekt vor der Freiheit des Individuums und mit Absage an jede Form von Missbrauch halte er daran fest. "Jugendpastoral ohne Mission ist das Langweiligste, das es gibt", hielt Turnovszky fest.

Seine Gesprächspartnerinnen berichteten von persönlichen Zugängen und Erfolgserlebnissen mit der kirchlichen Jugendarbeit. Einig waren sich die Expertinnen darin, dass Jugendliche als "Jetzt der Kirche" Mitgestaltungsmöglichkeiten zukommen sollten und ihnen echte Teilhabe gebühre, ohne dass sie sich "verbiegen und anpassen" müssen, wie Eva Wimmer erklärte.

### Missbrauch löste "Kulturwandel" aus

Angesprochen wurde von Mitdiskutierenden im Internet auch das gerade für die Kinder- und Jugendarbeit relevante Thema Missbrauch. Wimmer, Baumgartner und Hirschenberger wiesen auf die strengen Vorgaben etwa für Großveranstaltungen hin sowie auf Schulungen für Verantwortliche, die auf Prävention abzielen. Bischof Turnovszky sprach von einem "Kulturwandel" innerhalb der Kirche, der noch nicht abgeschlossen sei, aber zu einer großen Sensibilisierung geführt habe, was mögliche Übergriffe betrifft. Frucht dessen sei etwa die Rahmenordnung "Die Wahrheit wird euch frei machen" der Bischofskonferenz, die genaue Leitlinien für Prävention und Umgang mit Verdachtsfällen festlege.

Die vom Jugendbischof angesprochenen Podcasts erschlossen an beiden Tagen der Pastoraltagung Details der Jugendpastoral: Über das Pfingstfest der Jugend in Salzburg berichtete Georg Mayr-Melnhof, über die Jugendsozialaktion "72 Stunden ohne Kompromiss" Lisa Hermanns von der Katholischen Jugend, die Schule als pastoralen Ort beleuchtete Sr. Elisabeth Siegl vom Schulpastoralteam der Don Bosco Schwestern Vöcklabruck, über die Salzburger "Jüngerschaftsschule" erzählte Pastoralassistentin Bernadette Lang; Ausführungen über "Fridays for Future" lieferte Simon Pories, über den Weltjugendtag Sofia Scherer.

Die alljährlich stattfindende Österreichische Pastoraltagung, veranstaltet vom Österreichischen Pastoralinstitut (ÖPI), ist seit 1931 ein Fixpunkt in der kirchlichen Erwachsenenbildung und die größte Weiterbildungsveranstaltung für Seelsorge in Österreich. Sie widmet sich stets auf vielfältige Art einem wichtigen seelsorglichen Thema und hat den Anspruch, dass aus Grundsatzüberlegungen praktisch umsetzbare pastorale Impulse entstehen. 338 Interessierte meldeten sich für die als Zoom-Webinar durchgeführten Programmpunkte unter dem Titel "Ihr seid das Jetzt Gottes" an, darunter neben Jugendbischof Turnovszky und Seelsorge-Referatsbischof Josef Marketz (Gurk-Klagenfurt) auch etliche Teilnehmende aus dem Ausland, darunter sogar eine Interessierte aus Israel.

## Theologe: Heutiger "ernster Generation" Zuversicht vermitteln

**Systematischer Theologen Dürnberger bei Pastoraltagung: Welt der heutigen "Millennials" trägt "katastrophische Züge" - Kirche soll vom "Jetzt der Jugend" lernen - Pastoraltheologin Karl: Berufung nicht auf Klerus und Ordensleben einengen**

Salzburg (KAP) Die Welt der heutigen "Millennials" trägt "katastrophische Züge", die Identitätsfindung der jungen Generation ist auch geprägt von Klimaveränderung und Corona-Pandemie. In den Sorgen, Nöten, Einsichten und Freuden der Jugend begegne ihm ein Ruf nach Metanoia", nach innerer Umkehr, sagte der Salzburger Systematische Theologe Martin Dürnberger am zweiten Halbtage der Österreichischen Pastoraltagung. Dieser heutigen "ernsten Generation", wie die deutsche Sinus-Jugendstudie 2020 die Millennials umschrieb, Gottes Zuwendung zu vermitteln, sei wichtig. Dürnberger plädierte dafür, aus christlichem Vertrauen heraus eine Haltung heiterer Gelassenheit zu kultivieren, wie der "Jugendapostel" Don Bosco (1815-1888) dies mit seinem Motto "Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen" tat.

Dürnberger äußerte sich im Rahmen der heuer online durchgeführten Österreichischen Pastoraltagung zum Thema Jugendseelsorge ("Ihr seid das Jetzt Gottes"), an der mehr als 300 Interessierte aus dem In- und Ausland teilnehmen. In seinem Vortrag über "Identitätsarbeit junger Menschen zwischen Selbst-Sein, Anders-Sein und Besser-Sein" unterstrich der Professor für Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie an der Uni Salzburg die Notwendigkeit, im kirchlichen Rahmen nach dem "Jetzt der Jugend" zu fragen, nach den Chancen der Kirche für die Jugend und auch danach, was Kirche von Jugendlichen lernen kann.

### **Deutschrapsongs bilden Realität ab**

Als "Lernfeld" wählte Dürnberger die Popkultur. Anhand aktueller Deutschrapsongs zeigte er Themen von um die Jahrtausendwende geborenen Jugendlichen auf und erkannte - wie er sagte - eine Welt, die sich heute oft "katastrophisch" darstelle und unter Vorzeichen wie Performance, Konkurrenz, Kompromisslosigkeit und Klima-Zynismus stehe. Freilich, "die Jugend" gebe es nicht, wie auch die Sinus-Jugendstudie hinweise. Aber es gebe Gemeinsamkeiten, so der Theologe, allgemeine Leitfäden, Wahrnehmungen und Erfahrungen der unter 18-Jährigen. "Jugendliche heute

nehmen sehr klar die Dialektik des Leistungsprinzips wahr, der Ernsthaftigkeit, ... Jugendliche heute sind keine Spaßgeneration."

Mit Papst Franziskus sind Christinnen und Christen als "das Jetzt Gottes" zu verstehen, "das in Christus offenbar wurde", erklärte Dürnberger. Dies gelte auch dann, wenn man noch nicht weiß, wohin man will und wie es weitergeht. Und das passe auch zur "verbeulten Kirche", der Franziskus den Vorzug gegenüber einer weltabgewandten gibt.

Im anschließenden virtuellen Austausch mit in der Jugendpastoral in Österreich Tätigen wurden Jugendliche mit Zuschreibungen wie Zuverlässigkeit, Treue, Verantwortungsgefühl bedacht, mit dem Hochhalten von Freundschaften, Umweltschutz, aber auch mit Angst vor Beziehungsverlust, Zukunftsängsten, Depressionen und der Sorge, den eigenen Platz in der Welt nicht zu finden. Wichtig seien Angebote an sie, die Freiraum bieten und Beziehungen fördern - Möglichkeiten, wo Jugendliche Angenommen-Sein erfahren, so der Tenor.

### **"Berufung" weit denken**

Das Thema Berufung wird im kirchlichen Kontext oft verengt auf Klerus und Ordensleben verstanden - anders als im Papstschreiben "Christus vivit", das Franziskus im Anschluss an die Jugendsynode in Rom veröffentlichte. Darauf hat Katharina Karl, Professorin für Pastoraltheologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, in ihrem Vortrag hingewiesen. "Christus will, dass Du lebendig bist", so lautete der Titel ihrer Ausführungen und so könnte auch Begleitung dahingehend aussehen, die eigene Berufung zu finden und zu leben.

Schon das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) habe den Gedanken der Taufberufung gestärkt und darauf hingewiesen, dass alle Christen durch dieses erste Sakrament berufen sind, erinnerte Karl. Auch dazu befragte Jugendliche selbst hätten geantwortet, berufen bedeute "ganz mit mir im Einklang" zu sein. Berufung sei jedenfalls prozesshaft zu verstehen, sagte die Pastoraltheologin; die seelsorgliche Begleitung dabei



solle "zum nächsten Schritt der Lebendigkeit" führen, wobei "christliche Deutungskompetenz" im Blick auf Lebensverläufe einzubringen sei.

### **Auch mit Scheitern zurecht kommen**

Als eine Möglichkeit, berufungspastorale Angebote zu machen, nannte Karl die für viele junge Menschen virulente Frage der Berufsentscheidung, die bei vielen auch Raum für religiöse Fragen rund um ein gelingendes Leben stelle. Positiv hob sie auch die "Fuckup Nights" der Citypastoral in Salzburg hervor. Diese setzten den Hinweis aus "Christus vivit" um, dass zu einem Leben in Fülle auch ein guter Umgang mit Scheitern dazugehört.

Dort heißt es in Abschnitt 272, "die harten Grenzen der Wirklichkeit" hinderten junge Menschen oft dabei, ihre Tatkraft und Talente einzusetzen. "Es stimmt, dass du nicht leben kannst, ohne zu arbeiten, und dass du manchmal das

annehmen musst, was du findest", wandte sich der Papst 2019 an junge Katholiken. "Doch darfst du nie deine Träume aufgeben, nie eine Berufung endgültig begraben, dich nie geschlagen geben. Suche immer weiter, wie du zumindest teilweise oder unvollständig das Leben kannst, was du als eine echte Berufung erkannt hast."

Eine Frage an die Eichstätter Pastoraltheologin aus dem Online-Chat bezog sich auf die Berufung von Frauen zu geistlichen Ämtern oder von sexuellen Minderheiten zu einer ihnen gemäßen Lebens- und Liebensebene. Prof. Karl räumte hier einen Widerspruch zu einem offen verstandenen Berufungsbegriff ein. Hier werde oft behauptet, die Weltkirche sei noch nicht so weit, so die Theologin. Sie mache die Erfahrung, dass die Themen Frauen und Sexualität sehr wohl auf weltkirchlicher Ebene bewegten. (Info zum Programm der Pastoraltagung: [www.pastoral.at](http://www.pastoral.at))

## **Schönborn segnete Kapellen für Schwesternkonvente in Kritzensdorf**

### **Zwei Schwesterngemeinschaften übernehmen Aufgaben in der Betreuung im Heim der Barmherzigen Brüder und wirken auch in der Seelsorge**

Wien (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat am 10. Jänner zwei Kapellen bei den Barmherzigen Brüdern in Kritzensdorf gesegnet. Diese befinden sich in den beiden neuen Konventen der Schwesterngemeinschaften "Schwestern der Notleidenden" und "Königin der Apostel", in denen fortan insgesamt neun Schwestern leben. Sie haben eine Krankenpflegeausbildung absolviert und werden in Zukunft bei der Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner im Heim der Barmherzigen Brüder in der zu Klosterneuburg gehörenden Ortschaft mitwirken und Aufgaben in der Seelsorge übernehmen.

Der Wiener Erzbischof stand ebenso einem Festgottesdienst vor und nahm in seiner Predigt besonderen Bezug auf die Berufung von Ordensleuten. Ebenso wies er, wie die Barmherzigen Brüder Österreich in einer Aussendung mitteilten, auf das Charisma der nun drei in Kritzensdorf wirkenden Ordensgemeinschaften hin, die im Sozial- und Gesundheitsbereich tätig sind.

Ebenfalls bei dem Gottesdienst anwesend war der Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, P. Frater Saji Mullankuzhy. Es sei "eine große Freude, dass wir auf diese professionelle Unterstützung zählen dürfen, die vor allem auch den menschlichen Aspekt und die geistliche Dimension des Menschen

im Blick hat", erklärte der Ordensobere. Zu den Missionsschwestern Königin der Apostel pflege seine Gemeinschaft schon seit Jahren eine "ganz wunderbare Zusammenarbeit", während er mit den "Sisters of the Destitute" aus Indien, die jetzt ihren ersten Konvent in Österreich eröffnen, sogar seit seiner eigenen Kindheit persönlich verbunden sei.

### **Kooperation über Ordensgrenzen hinweg**

Die Missionsschwestern "Königin der Apostel" (Societas Missionalis Sororum Reginae Apoloolorum, SRA) ist eine römisch-katholische Missionsgesellschaft, die 1923 in Wien gegründet wurde. 1927 wurden die ersten Ordensfrauen nach Indien entsandt und 1939 die ersten indischen Schwestern in die Gemeinschaft aufgenommen. 1949 erhielten die Missionsschwestern ihre päpstliche Approbation. Bereits seit 1965 sind auch indische Schwestern in Europa tätig. Neben den Niederlassungen in Österreich (Wien, Hollabrunn, Kritzensdorf und Ried) ist die Gemeinschaft auch in Indien, Deutschland, Italien, auf den Philippinen, in Uganda sowie in der Slowakei tätig. Weltweit gehören ihr über 800 Schwestern an. In Indien und auf den Philippinen betreut die Kongregation vorwiegend Sozialeinrichtungen und Schulen, in Europa arbeiten die Schwestern

hauptsächlich in der Krankenpflege und in Kindergärten.

Die Gemeinschaft der "Sisters of Destitute" (Schwestern der Notleidenden) wurde 1927 in Chunangamvely, Alwaye gegründet und ist die erste Kongregation für Frauen im südwestindischen Bundesstaat Kerala mit dem Ziel, für Notleidende jeder Kaste, Weltanschauung und Religion zu sorgen. Die Ordensschwestern sind als Ärztinnen, Krankenpflegerinnen, Gesundheitsberaterinnen, Anwältinnen, Physiotherapeutinnen, Sozialarbeiterinnen oder Lehrerinnen in Asien, Europa, Afrika und den USA tätig. Die Gemeinschaft unterhält in Indien Einrichtungen für Kranke und Notleidende, Rehasentren Kinder mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen, Gesundheitszentren für Aids- und Krebskranke, Tageszentren für Jugendliche und Kleinkinder arbeitender Mütter, Arzneimittelausga-

ben für Arme, Büchereien, Altenheime sowie Schulen.

Bei den Barmherzigen Brüdern ist die österreichische eine von weltweit 18 Ordensprovinzen. Die Gemeinschaft ist in 52 Staaten auf allen Kontinenten mit 404 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens vertreten. Geführt werden diese von weltweit ca. 1.000 Ordensbrüdern gemeinsam mit etwa 64.000 haupt- und 29.000 ehrenamtlich Mitarbeitenden. In der Österreichischen Ordensprovinz mit Standorten in Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei betreiben die Barmherzigen Brüder gemeinsam mit fast 9.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an rund 30 Standorten zwölf Krankenhäuser sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime, Lebenswelten für Menschen mit Behinderungen, eine Therapiestation für Drogenkranke, Hospize sowie Kur- und Wellnesseinrichtungen.

## Vorarlberg: Salvatorianer nehmen Abschied von Lochau-Hörbranz

### Bischof Benno Elbs bedankte sich für fast 130 Jahre "segensreiches Wirken"

Feldkirch (KAP) Nach fast 130 Jahren nehmen die letzten drei Salvatorianerpatres Ende Jänner von "ihrem" Salvatorkolleg in Lochau-Hörbranz bei Bregenz Abschied. In einem Gottesdienst am 8. Jänner bedankte sich der Feldkircher Bischof Benno Elbs in seiner Predigt für das "segensreiche Wirken" des Ordens. Viele Menschen aus der Umgebung und weit darüber hinaus seien mit deren Haus "eng verbunden", da sie hier einen Ort der Glaubensausübung und Gemeinschaft gefunden hätten, berichtete das "Vorarlberger Kirchenblatt" in der aktuellen Ausgabe. Vergangenen Mai hatten die Salvatorianer in ihrem Kolleg noch ein Fest zur Seligsprechung ihres Gründers P. Franziskus Jordan gefeiert.

Die Salvatorianer von Lochau-Hörbranz unweit der deutschen Grenze und dem Bodensee sind Teil der Deutschen Provinz des Ordens. Zwischenzeitlich waren an die 20 Mitbrüder Teil der Gemeinschaft, doch lebten hier im Jänner nur noch drei Ordensmänner, wie der scheidende Superior des Hauses, P. Wolfgang Sütterlin, im Interview mit Kathpress erklärte. Er und seine Mitbrüder werden demnächst auf die deutschen Ordensniederlassungen Steinfeld in der Nordeifel, Maria Steinbach und Bad Wurzach aufgeteilt.

Das denkmalgeschützte Ordenshaus, das mit fünf Stockwerken und einem Turm zu den

markanten Gebäuden der Gegend zählt und auch eine Kirche umfasst, wurde bereits Anfang Jänner der Gemeinde Hörbranz übergeben. Innerhalb der nächsten drei Jahre soll entschieden werden, was mit dem Areal passiert. Die Gemeinde Hörbranz lege jedenfalls großen Wert darauf, den geistlichen Charakter zu erhalten, berichtete P. Wolfgang. Demnächst solle ein Vorarlberger Pfarrer einziehen und in der Kirche sollen inzwischen weiterhin Gottesdienste gefeiert werden.

Die Salvatorianer-Gemeinschaft in Lochau-Hörbranz wurde 1893 vom seliggesprochenen P. Franziskus Jordan gegründet. "Damals durften Ordensgemeinschaften mit Jesuiten-ähnlichem Charakter keine Ordensschulen in Deutschland aufbauen. Deshalb gründete er die Gemeinschaft in Vorarlberg mit einem Internat für Ordensnachwuchs", berichtete P. Wolfgang. Der Schulbetrieb sei anfangs nach römischen Vorgaben geführt worden.

Die Ordensniederlassung Lochau-Hörbranz sei auch "ein Haus mit wechselvoller Geschichte". In einem ursprünglichen Bauernhaus sei durch Zu- und Umbauten eine Schule konsequent gewachsen. Während des Ersten Weltkrieges diente es als Lazarett, dann wieder als Schule. In der Zwischenkriegszeit bekam die Gemein-

schaft Unterstützung durch die Bevölkerung. Während der NS-Zeit habe zwischenzeitlich die Wehrmacht dort Einzug gehalten, bevor erneut

der Schulbetrieb fortgeführt werden konnte. Zuletzt wurden im Ordenshaus Exerzitien und geistliche Begleitung angeboten.

## **Streit um Gebäude: Barmherzige Brüder verweisen auf Gespräche**

### **Ordenskrankenhaus in Wien-Leopoldstadt derzeit in "internem Diskussionsprozess" über weitere Entwicklung**

Wien (KAP) Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien-Leopoldstadt will in einem internen Diskussionsprozess und in Abstimmung mit öffentlichen Stellen klären, in welcher Weise das Spital in Zukunft ausgebaut wird. Derzeit sei eine Masterplanung in Gange, in der auf das Problem der fehlenden unbebauten Ausweichfläche eingegangen werde, hieß es in einer Stellungnahme vom 3. Jänner gegenüber Kathpress. Das Ordenskrankenhaus reagierte damit auf Medienberichte über den Streit über ein an das Krankenhaus angrenzendes Gebäude, das einst für einen künftigen Ausbau angekauft wurde, in dem jedoch weiterhin private Mieter wohnen und nicht ausziehen wollen.

Bereits 2009 hatten die Barmherzigen Brüder das Haus in der Taborstraße 18 angekauft und es vor sechs Jahren abreißen wollen, berichtete davor der ORF Wien. 30 verbliebene Bewohner des Hauses hätten dieses jedoch mit einer Petition unter Denkmalschutz gesetzt und nun zu einer Besetzung der mehr als 85 leerstehenden Wohnungen aufgerufen, hieß es. Gegenüber dem ORF erklärte das Spital angesichts der Vorwürfe, es seien bislang keine Mieter aus der Wohngegend vertrieben worden, auf Beanstandungen oder Reparaturanfragen sei immer umgehend reagiert worden.

Ein interner Diskussionsprozess laufe derzeit, wohin sich das Krankenhaus zur bestmöglichen Versorgung der Wiener Bevölkerung entwickeln soll, hieß es in der nunmehrigen Stellungnahme. Die Ergebnisse sollten dann in weiterer Folge mit der Bezirksvertretung, der Gemeinde Wien, dem Gesundheitsverbund Wien sowie Sozialversicherungsträgern abgestimmt werden. Verbindliches über den Beginn einer Erweiterung des Krankenhauses sowie auch inhaltliche oder organisatorische Neuerungen könne man deshalb zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht mitteilen.

Dass Erneuerungen im Spital ständig nötig seien, legten die Barmherzigen Brüder durch eine Auflistung ausgewählter Umgestaltungen seit dem letzten großen Umbau in den 1990er Jahren - damals wurde ein Bettentrakt in der Schmelzgasse errichtet - dar. Unter anderem seien Abteilungen für Neurologie, eine Akutgeriatrie, eine Augentagesklinik, Ambulanzen für gehörlose Menschen und für von Mehrfachbehinderungen Betroffene sowie eine Dialysestation neu entstanden und andere Bereiche erweitert oder erneuert worden. Der Mitarbeiterstand sei binnen 20 Jahren von 550 auf 1.100 angewachsen, hieß es.

## **Niederösterreichische Ordensfrau initiiert Sternsingen in Peru**

### **Sr. Karina Beneder engagiert sich im Sinne der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar für die Armen rund um San Pedro de Cajas**

St. Pölten/Lima (KAP) Die niederösterreichische Ordensfrau Sr. Karina Beneder hat eine Sternsingeraktion in Peru initiiert. Seit November ist die Franziskanerin in San Pedro de Cajas in den Anden von Peru (Diözese Tarma) als Missionarin tätig. Dort leben viele Menschen in Armut. Sie habe sich in ihrer Heimat viele Jahre für die Dreikönigsaktion (DKA) der Katholischen Jungschar engagiert. So sei es ihr ein Bedürfnis gewesen, dies

auch dort zu initiieren, berichtete die gebürtige Kollmitzbergerin, die lange in Zwettl gewirkt hat, in der St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" (aktuelle Ausgabe).

Die Kinder und Jugendlichen seien von Anfang an begeistert dabei gewesen, erzählte die Ordensfrau: "Es war klar, dass wir die Leute nicht um Geld bitten können - da sie selber nicht viel haben. Deshalb beschlossen wir in der

Pfarrgemeinde, den Leuten ein Geschenk zu machen." So habe das Team in der Adventzeit 500 Sterne gebastelt, auch die Kronen und Sternsingersterne wurden selbst hergestellt.

Nach einem gemeinsamen Gottesdienst brachten vier Gruppen Segen in die Familien und Aufkleber für die Türen mit dem aktuellen Spruch: "Cristus bendice este casa 2022 (Christus schütze dieses Haus 2022)." Die Familien seien begeistert gewesen und freuten sich über den Segen. "Jedenfalls haben wir damit ein Zeichen gesetzt, das uns mit vielen Sternsängern dieser Welt verbindet", erzählte Sr. Karina und schilderte die Lage: Die Familien leben in Armut und wirtschaftlich vom Kartoffelanbau auf sehr gefährlichen Hängen. Im Dorf seien meist nur alte Menschen. Sie sind oft alleine und haben vielfach

nicht einmal Gegenstände, die zu einem Haushalt gehören, wie Bett, Ofen oder Kühlschrank. Heizung habe sowieso niemand, obwohl die Temperaturen an der Gefriergrenze sind, so die Ordensfrau.

Auch Geschenke für die Kinder, wie Stoffpuppen, die in San Pedro hergestellt wurden, Schokolade, Federpennale, Stifte und Bälle brachten die peruanischen Sternsänger mit. Die Freude war riesengroß. Die alten Menschen erhielten Zwiebel, Reis oder Zucker. "Ich fühlte mich richtig beschämt und konnte es kaum fassen, dass sich die Beschenkten so sehr bedankt haben", erzählte Sr. Karina abschließend. (Spendenkonto des Vereins "Wir wollen helfen Zwettl" zugunsten der Arbeit von Sr. Karina: AT54 3299 0000 0006 2158)

## **Barmherzige Brüder Linz: Pandemie für Gehörlose doppelt schwierig**

### **Wegfall der Lippenbewegungen durch die Maske und fehlender Zugang zur Hotline 1450 als größte Herausforderung - Gehörlosenambulanz baute Videochat-Angebot deutlich aus**

Linz (KAP) Auf eine doppelt schwierige Situation der Corona-Pandemie für gehörlose Menschen hat die Gehörlosenambulanz der Barmherzigen Brüder Linz hingewiesen. Neben dem Fehlen fundierter Informationen, Ausfall von Aktivitäten und der Isolation sei der fehlende Zugang zur Hotline 1450 und infolge der verordneten FFP2-Maske auch der Wegfall der für die Gebärdensprache wichtigen Lippenbewegungen herausfordernd, hieß es in einer Mitteilung vom 11. Jänner. Darin wurde jedoch auch ein "durchwegs positives Fazit" über die eigenen Tätigkeiten in der Pandemie gezogen: Die Anbindung der Ambulanz an das Ordenskrankenhaus habe zahlreiche Vorteile aufgezeigt und für die Patientinnen und Patienten "kurze Wege" ermöglicht.

Trotz des Mehraufwandes und technischer Hürden seien für Gehörlose "rasche Aufnahme, die Möglichkeit regelmäßiger Besuche sowie Betreuung und Dolmetscherkontakte" ermöglicht worden, ziehen in der Aussendung die beiden Spitzen der Gehörlosenambulanz, der Allgemeinmediziner Wolfgang Schatzlmayr und Sozialarbeiterin Stefanie Breiteneder, Zwischenbilanz. Spezielles Augenmerk sei darauf gerichtet worden, Depressionen, der Verschlimmerung psychiatrischer Erkrankungen und psychosozialen Krisen in Familien entgegenzuwirken. Geschehen sei dies etwa durch sozialpädagogische

Familienbegleitung, Beratungsgespräche bei der Arbeitsassistentin sowie Fernunterricht.

Auch der Bereich Telemedizin wurde rasch ausgebaut, etwa durch Videochats, bei denen es vor allem um Symptomabfrage ging, sowie durch eine eigene Corona-Testing Hotline, durch Unterstützung bei der Handhabung von Quarantänevorschriften, Aufklärungen rund um das Covid19-Erkrankungsbild sowie den Krankheitsverlauf. Therapiemöglichkeiten inklusive Medikamentenversorgung mittels Kooperation mit der Apotheke der Barmherzigen Brüder Linz seien aufgezeigt und umgesetzt worden. 2020 führte die Gehörlosenambulanz insgesamt 1.007 Videochats mit 227 Personen durch, 2021 bis Mitte Oktober 778 Chats mit 204 Personen.

Für die Impfaufklärung startete die Ambulanz ein umfassendes Informations- und Maßnahmenprogramm und konnte mittlerweile fast 200 Impfungen organisieren und betreuen. Zudem wurde in Zusammenarbeit mit den Gehörlosenambulanzen Wien, Salzburg und Graz ein umfassendes Aufklärungsvideo rund um das Coronavirus, die Wirkung der Impfung und mögliche Impfreaktionen erstellt.

Das Gesundheitszentrum für Gehörlose und Menschen mit Hörbeeinträchtigung der Barmherzigen Brüder Linz führt jährlich rund 17.000 Behandlungen bei Patienten dieser Gruppe durch und hat sich österreichweit als

Anlaufstelle für gehörlose Menschen mit oder ohne zusätzliche Beeinträchtigung, jedoch auch für Taubblinde sowie Menschen mit angeborener oder erworbener Schwerhörigkeit etabliert. Neben medizinischen Leistungen wird eine umfassende Unterstützung für sie und ihre Angehörige

im Alltag und Beruf geboten. Das Spektrum reicht von der Frühintervention ab Säuglingsalter bis zum Kommunikationstreffpunkt für Senioren. (Infos: [www.barmherzige-brueder.at/unit/issn/gehuerlosigkeit](http://www.barmherzige-brueder.at/unit/issn/gehuerlosigkeit))

## Mühlviertler Pfarrer verlost unter Geimpften ein Jahr Kirchenbeitrag

### Franziskanerpater Wenigwieser will mit Impflotterie Beitrag zum Pandemie-Ende leisten

Linz (KAP) Die Idee einer Corona-Impflotterie findet ihre Fortsetzung in einer Pfarrgemeinde in Oberösterreich. Franz Wenigwieser, Pfarrer im Mühlviertler Katsdorf, hat unter dem Motto "3G - Getauft, geimpft, gewonnen" seine eigene Form davon gestartet. Unter Geimpften seiner Gemeinde wird ein Jahr Kirchenbeitrag verlost, ist dem aktuellen Pfarrblatt zu entnehmen. Gegenüber der Tageszeitung "Der Standard" erklärte der Ordensmann, die Idee sei ihm spontan gekommen. Die Kirche könne dadurch einen Beitrag leisten, die Pandemie möglichst bald so weit einzuschränken, "dass wir wieder möglichst normal leben können".

Wer in Katsdorf Kirchenbeitrag bezahlt und getauft und bis 1. Februar mindestens einmal geimpft oder davon ärztlich befreit ist, hat demnach Chance auf ein "drittes G", sprich, den Kirchenbeitrag für ein Jahr, gedeckelt mit 400 Euro. Das Preisgeld im Topf investiert P. Wenigwieser persönlich und will damit Vorbild sein. Gerade

als Kirche müsse man "Pionier sein, kreativ sein und Ideen haben", so der 59-Jährige, der sich hier von der Kirchenleitung in Österreich "noch mehr Engagement gewünscht" hätte, nämlich "über die verordneten Maßnahmen wie Maske oder Abstandhalten hinaus".

Gegenüber dem "Standard" berichtete Wenigwieser auch von seiner Berufung und Einsatzschwerpunkten. Schon nach der Matura wurde der leidenschaftliche Panflötist, Tänzer und Bergsteiger Franziskaner, studierte in Bochum Sozialarbeit und war dann für die Jugendarbeit im Orden zuständig. Einsätze an "Rändern der Gesellschaft folgten" - als Gefängnisseelsorger, in der Arbeit mit Drogenabhängigen, als Sozialarbeiter und in der Gehörlosenseelsorge. Seit 2015 leitet er die Pfarre Katsdorf. Ein "Herzensprojekt" ist die Arbeit mit der Partnerpfarre in Igota (Tansania), wo bereits mehrere Projekte umgesetzt wurden.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## Ordensgemeinschaften blicken auf mehrere Jubiläen im Jahr 2022

**Zahl 400 spielt bei zahlreichen Gedenkveranstaltungen eine zentrale Rolle - Es feiern u.a. "Salesianische Familie", Karmeliten, Jesuiten, Augustinerinnen und Barmherzige Brüder**

Wien (KAP) Die österreichischen Ordensgemeinschaften blicken auf ein reichhaltiges Jubiläumsjahr 2022 voraus. Mehrere Orden planen Feierlichkeiten aus diesem Anlass, "sofern es Corona zulässt". Wegen der Pandemie sei "viel geplant, aber wenig fixiert", wie es in der Ankündigung auf der Website hieß. "Ordensgemeinschaften leben und wirken im Heute, schauen dankbar auf eine oft jahrhundertelange Vergangenheit zurück und blicken hoffnungsvoll in die Zukunft".

Die "Salesianische Familie" hat 2022 gleich doppelten Grund zum Feiern: Am 28. Dezember jährt sich der Todestag des heiligen Franz von Sales zum 400. Mal. Bereits am 23. Jänner wird der 450. Geburtstag der heiligen Johanna Franziska von Chantal gefeiert, der geistlichen Freundin des heiligen Franz und im Jahr 1610 Mitbegründerin der Salesianerinnen bzw. "Schwestern von der Heimsuchung Mariens". Sie gehören im deutschen Sprachraum ebenso zur "Salesianische Familie" wie die Missionare des hl. Franz von Sales

(gegründet 1838), die Salesianer Don Boscos (gegründet 1848), die Don Bosco Schwestern (gegründet 1872), die Salesianischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (gegründet 1876), die Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales (gegründet 1868 bzw. 1872), die Gemeinschaft des hl. Franz von Sales (gegründet 1872) und das Säkularinstitut des hl. Franz von Sales (gegründet 1948).

Zahlreiche Veranstaltungen laden während des ganzen Jahres dazu ein, sich mehr mit der Salesianischen Ordensspiritualität zu beschäftigen.

### **Heuer regiert die Zahl 400**

Auch die Karmeliten feiern: 2022 sind sie seit 400 Jahren in Österreich präsent. Als Höhepunkt ist eine Festmesse mit Kardinal Christoph Schönborn angekündigt, die noch nicht terminisiert ist. Auch Ausstellungen, die sich mit dem Leben und Wirken der Karmeliten in Linz wie auch in Wien beschäftigen, sind geplant.

Die Jesuiten begehen das ignatianische Jahr, das am 20. Mai 2021 begann, noch bis 31. Juli 2022, dem kirchlichen Festtag des Ordensgründers Ignatius von Loyola. Geplant ist u. a. eine Vigil mit Orgelmusik am 12. März 2022 in der Wiener Jesuitenkirche, um des 400. Jahrestages der Heiligsprechung von Ignatius und Franz-Xaver zu gedenken.

Die Zahl 400 ist heuer auch für die Augustinerinnen (Augustiner-Chorfrauen Unserer Lieben Frau) wichtig: Am 9. Jänner 1622 starb deren Gründerin Alix le Clerc, später hl. Maria Theresia von Jesus, in Nancy. Die Gedenkmesse exakt 400 Jahre danach fand coronabedingt im Kloster Goldenstein (Sbg.) nur im kleinen Kreis statt.

Und noch einmal 400: Vor 400 Jahren startete der Bau der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder in der Wiener Taborstraße. Am 24. Juni 2022 beginnen die Feierlichkeiten mit einem Orgelkonzert und dauern genau ein Jahr. Zahlreiche Konzerte, themenspezifische Kirchenführungen und Feste sollen Besucher in die Kirche im Herzen des zweiten Bezirks bringen.

### **Burjan-Gedenken in Stephansdom**

Vor zehn Jahren wurde die Gründerin der Caritas Socialis, Hildegard Burjan, seliggesprochen. Am 30. Jänner 2022 - einen Tag nach dem

Jubiläumstag - findet aus diesem Anlass ein Festgottesdienst im Wiener Stephansdom statt.

2022 ist auch das Jubiläumsjahr zum 100. Todestag von Maria Theresia Ledochowska, der Gründerin der Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver. Sie starb am 6. Juli 1922 im Generalat in Rom. Ein Höhepunkt der Feierlichkeiten ist ein Festgottesdienst am 3. Juli 2022 mit dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner. Außerdem feiern die Schwestern auch das 125-jährige Bestehen ihrer ersten Niederlassung in Österreich - das Missionshaus Maria Sorg in Bergheim bei Salzburg.

### **Traditionsreiches Michaelbeuern**

Ein besonderes weit in die Geschichte zurückreichende Jubiläum feiert heuer die Benediktinerabtei Michaelbeuern (Sbg.): Das Kloster wurde im 8. Jahrhundert geschlossen, 977 begann der Wiederaufbau, der mit der Weihe der Stiftskirche 1072 - vor 950 Jahren - abgeschlossen wurde. Dieses Ereignisses wird am 18. Juli 2022 mit einem Festgottesdienst gefeiert. Auch ein Konzert, ein Vortrag und eine Ausstellung sind in Planung.

Ebenfalls im Sommer, am 28. August 2022, gedenkt die Geistliche Familie "Das Werk" mit einer Heiligen Messe in der Pfarrkirche St. Gallus in Bregenz des 25. Todestages ihrer Gründerin Julia Verhaeghe.

Am 4. Dezember 2022 ist der 900. Todestag des Stifters von St. Lambrecht (Stmk.), Herzog Heinrich III. von Kärnten. Der Benediktinerkonvent plant dazu eine Gedenkfeier und ein Symposium.

Weitere Jubiläen betreffen die Helferinnen in Wien (125-jähriges Bestehen ihrer Niederlassung in Wien, Feier am 19. Jänner), die Schwestern von der Schmerzhaften Mutter in Wien Simmering (130 Jahre Niederlassung in Wien; Feier am 6. März), die Herz Jesu Schwestern (140. Todestag ihres Gründers Victor Braun; Feier am 14. Mai), die Dienerinnen Christi (50-jähriges Bestehen ihrer neuen Kongregation; Feier am 19. November im Mutterhaus der Kongregation in Königsbrunn b. Augsburg) sowie die Marienschwestern vom Karmel (150. Todestag der Ordensgründerin Maria Böck am 20. November).

(Übersicht über alle Termine mit Links: <https://www.ordensgemeinschaften.at/artikel/6519-ordensjubilaeen-2022>)

---

## A U S L A N D

---

### Mutter-Teresa-Schwestern dürfen wieder Spenden erhalten

#### Orden erleichtert über Entscheidung der indischen Regierung

Neu Delhi (KAP) Die indische Regierung hat ein Spendenverbot für die von Mutter Teresa gegründete Hilfsorganisation "Missionaries of Charity" (Missionarinnen der Nächstenliebe) aufgehoben. Damit darf der Frauenorden wieder Geld von Gubern aus dem Ausland annehmen, wie der asiatische Pressedienst "Ucanews" berichtete. Sunita Kumar, Sprecherin des Ordens, äußerte sich erleichtert. Damit habe der Orden nicht gerechnet.

Die hindunationalistische Regierung in Neu Delhi hatte das Spendenverbot am 27. Dezember verhängt. Zur Begründung hieß es, dass die Hilfsorganisation die "Eignungskriterien" dafür nicht mehr erfülle. Der Frauenorden betreibt in ganz Indien Unterkünfte für Arme und Obdachlose. Der Zeitung "The Hindu" zufolge erhielt der Orden im Haushaltsjahr 2020/21 aus dem Ausland 750 Millionen US-Dollar (662 Millionen Euro).

Nach dem Verbot durch die Regierung waren Befürchtungen laut geworden, dass die Missionarinnen der Nächstenliebe einen Großteil ihrer Arbeit künftig nicht mehr finanzieren könnten. Beobachter werteten die Entscheidung damals als eine weitere Schikane der hindunationalistischen Politik gegen die Christen im Land. Die Politik von Premier Narendra Modi gehe mit einer "atemberaubenden Christenfeindlichkeit" einher, warnte etwa der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke (Missio) in Österreich, P. Karl Wallner.

Die aus dem heutigen Nordmazedonien stammende Mutter Teresa wurde durch ihre Arbeit mit Armen, Obdachlosen, Kranken und Sterbenden in Indien weltweit bekannt. 1979 erhielt sie dafür den Friedensnobelpreis. In der Katholischen Kirche wird Mutter Teresa, die im September 1997 in Kalkutta starb, als Heilige verehrt.

### Äthiopien: Verhaftete Ordensfrauen freigelassen

#### Aus Tigray stammende Schwestern der Ursulinen und der Vinzentinerinnen nach mehr als sechswöchiger Haft in Freiheit - Noch keine Nachricht über Schicksal von weiteren Ordensfrauen und zwei Diakonen

Rom (KAP) Aufatmen im Fall der sieben Ordensfrauen, die vor knapp sieben Wochen von der äthiopischen Polizei in Addis Abeba festgenommen wurden. Wie der vatikanische Missionspressedienst "Fides" am 17. Jänner berichtete, wurden die Schwestern aus dem Orden der Ursulinen und der Töchter der Nächstenliebe vom heiligen Vincent von Paul zwei Tage zuvor freigelassen. Alle seien bei guter Gesundheit, hieß es. Bisher noch keine Nachricht gibt es indes von zwei weiteren Ordensfrauen und zwei Diakonen, die zusammen mit Tausenden anderen Äthiopiern aus der Region Tigray an nicht näher bezeichneten Orten festgehalten werden.

Die Ordensfrauen und Diakone waren am 30. November bei einer Razzia der Militärpolizei in Addis Abeba verhaftet worden. Bis zuletzt herrschte Sorge und Ungewissheit über ihr Schicksal. Noch Stunden vor der Freilassung hieß

es vonseiten der Generaloberin der Ursulinen von Gandini, Raffaella Pedrini, man wisse nichts Genaueres über ihr Schicksal. Auch die Provinzoberin des Ordens für Äthiopien, die in einem Kindergarten als Pädagogin tätige Sr. Abrehet Teserma (48), befand sich unter den Verhafteten und nunmehr Befreiten.

Da es sich bei allen verhafteten Ordensleuten um Vertreter der ethnischen Gruppe der Tigray handelt, gehen Beobachter davon aus, dass die Aktion Teil einer Kampagne der Regierungstruppen gegen diese Volksgruppe ist, der sie die Unterstützung von Rebellen der TPLF (Tigray People's Liberation Front) vorwirft. Ähnlich war es im Herbst Ordenspatres der Salesianer Don Boscos ergangen, die ebenfalls aus dem Tigray stammten und festgenommen wurden. Auch sie wurden nach einiger Zeit und diplomatischen Verhandlungen wieder freigelassen.

Die Lage im Land am Horn von Afrika ist auch nach 14 Monaten und einer geografisch deutlich über die Grenzen Tigrays hinausgehenden Krieg weiterhin sehr angespannt. Zaghafte Anzeichen für eine Beruhigung gab es in der Vorweihnachtszeit, als die TPLF-Rebellen einen einseitigen Waffenstillstand und einen bedingungslosen Rückzug

aus den Regionen Amhara und Afar erklärten. Die TPLF hat ihre Absicht angekündigt, nach Tigray zurückzukehren und "die Türen für humanitäre Hilfe zu öffnen", was den Zehntausenden von Zivilisten, die durch den Konflikt zu Hunger und Flucht gezwungen sind, zumindest eine erste Erleichterung in Aussicht stellte.

## **Tote im Ärmelkanal: Jesuiten-Flüchtlingsdienst appelliert an Politik**

**Ordenseinrichtung warnt vor geplanter Verschärfung des Asylgesetzes, wonach illegale Einreise nach England und Hilfeleistung für Bootsflüchtlinge unter Strafe gestellt werden soll**

London (KAP) Nach dem erneuten Tod eines Menschen beim Versuch, den Ärmelkanal zwischen Frankreich und England zu überqueren, hat der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) zu einem Überdenken der Asylpolitik Großbritanniens aufgerufen. "Gesetze, die Boote und Flüchtlinge aufhalten wollen und diejenigen bestrafen, die ihnen die helfende Hand reichen, werden verzweifelte Menschen nicht davon abhalten, sich auf den Weg zu machen, sondern ihre Reisen nur noch gefährlicher machen", sagte Sophie Cartwright vom britischen JRS in einer Erklärung vom 14. Jänner.

Zeitgleich zu einer noch laufenden britischen Parlamentsdebatte über ein Gesetz, das den Zugang zu Asyl in Großbritannien erheblich erschweren soll, war erneut eine Person in der Nähe von Calais von französischen Behörden bewusstlos aufgefunden worden, die später starb. Der Mann, der Berichten zufolge Mitte 20 und Sudanese gewesen sein dürfte, war in einem Boot, das Migranten nach Großbritannien bringen sollte, über Bord gefallen. Weitere 32 Personen wurden aus dem eiskalten Wasser gerettet. Erst im November waren 27 Menschen bei einer ähnlichen versuchten Überquerung des Ärmelkanals mit einem überfüllten Boot ertrunken.

Cartwright bezeichnete es als "entsetzlich, dass Menschen gezwungen sind, gefährliche

Reisen auf sich zu nehmen, um in England einen sicheren Hafen zu finden". Gebaut werden müssten "Brücken für jene, die Zuflucht suchen". Der derzeit verhandelte Gesetzesentwurf sei jedoch das Gegenteil: Vorgesehen ist Strafverfolgung für Asylwerber, die über illegale Wege ins Vereinigte Königreich einreisen, sowie eine Kriminalisierung von Menschen, die ihnen Hilfe leisten, beispielsweise durch Rettung auf See und Transport in einen britischen Hafen. Kritik erfährt der Gesetzesvorschlag auch deshalb, da er es der Regierung erleichtern soll, einer Person die britische Staatsbürgerschaft zu entziehen.

Die Zahl der registrierten Flüchtlinge, die Großbritannien über den Ärmelkanal erreichten, stand zuletzt auf einem Höchststand. 28.300 Menschen waren es im Jahr 2021, nach nur etwa 8.000 im Jahr davor. Der Monat mit den höchsten Zahlen war trotz niedriger Temperaturen der November, wobei an einem einzigen Tag - dem 11. November - 1.185 Menschen gezählt wurden. Mehr als 91 Prozent der zwischen Jänner 2020 und Mai 2021 an britischen Küsten strandenden Bootsflüchtlingen stammen aus nur zehn Herkunftsländern, darunter aus anerkannten Fluchtländern wie Afghanistan, Sudan und Syrien, teilte der britische Flüchtlingsrat unlängst mit.

## **Premiere bei Papst-Audienz: Laie und Ordensfrau tragen Texte vor**

**Aufgabe bei wöchentlicher Generalaudienz wurde bisher stets von Priestern übernommen - Papst plädiert in Ansprache für vereinfachte Adoptionsregeln**

Vatikanstadt (KAP) Erstmals haben bei einer Generalaudienz des Papstes auch zwei Nicht-Priester den Bibeltext sowie die Zusammenfassung der Papst-Ansprache vorgelesen. So trugen am 12.

Jänner ein US-amerikanischer Mitarbeiter von Radio Vatikan, Christopher Wells, und eine spanische Ordensfrau aus dem Staatssekretariat, Schwester Andrea Lorena Chacon, die englische



und spanische Version vor. Das vatikanische Presseamt bestätigte die Premiere in der vatikanischen Audienzhalle.

Bei der wöchentlichen Generalaudienz wurden bisher die Lesungstexte zur Katechese (Textauslegung) des Papstes, die Zusammenfassung sowie seine Grüße an die verschiedenen Sprachgruppen der Pilger von Geistlichen vorgelesen. Künftig würden dies auch andere Vatikan-Angestellte tun, und zwar Ordensleute sowie Frauen und Männer, die keinem Orden angehören, teilte das Presseamt mit.

### **Papst-Plädoyer für einfachere Adoption**

In seiner aktuellen Katechesereihe über Josef, den Ziehvater Jesu, sprach Papst Franziskus diesmal auch über die Bedeutung von Adoptiv- und Pflegeeltern. "Eine solche Entscheidung gehört zu den höchsten Formen der Liebe sowie von Vater- und Mutterschaft", so der Papst. "Wie viele Kinder weltweit warten auf jemanden, der sich um sie kümmert." Für viele Paare, die aus

biologischen Gründen keine Kinder bekommen könnten, sei eine Adoption ein guter Weg.

Zugleich plädierte Franziskus für vereinfachte Adoptionsregeln. Damit könnte "der Traum so vieler Kinder, die eine Familie brauchen", ebenso erfüllt werden, wie der "vieler Paare, die Liebe verschenken möchten". Die entsprechenden Stellen müssten bei ihren Vermittlungen zwar genau hinschauen, könnten den Weg zu einer Adoption aber dennoch vereinfachen.

Gleichzeitig ermunterte der Papst junge Ehepaare, sich für Kinder zu entscheiden. Bedauerlicherweise gebe es heute viele Paare, die gar keine Kinder wollten, statt dessen aber "zwei Hunde, zwei Katzen haben, die den Platz von Kindern einnehmen". Eine solche "Verleugnung der Vater- und Mutterschaft" mache "die Zivilisation älter und unmenschlicher, weil der Reichtum von Vaterschaft und der Mutterschaft verloren geht", so der Papst.

## **Ordensleute: Bischöfe schweigen zu Gewalt gegen Indiens Christen**

### **"Forum of Religious for Justice and Peace" fordert Bischofskonferenz auf, sich bei Regierung für mehr Schutz einzusetzen**

Neu Delhi (KAP) Eine Gruppe katholischer Ordensleute in Indien kritisiert das Schweigen der Indischen Bischofskonferenz zu den anhaltenden gewalttätigen Angriffen auf Christen und andere religiösen Minderheiten im Land. "Was uns schockiert, ist das völlige Schweigen der offiziellen Kirche", hieß es in einem Brief des "Forum of Religious for Justice and Peace" an den Vorsitzenden der Indischen Bischofskonferenz, Kardinal Oswald Gracias, aus dem der asiatische Presseedienst "Ucanews" zitierte. Der Brief sei von den Vorsitzenden des Forums, Pater Antony Thekkiniyath und Schwester Dorothy Fernandes, unterzeichnet worden.

Ferner forderte die Organisation demnach die Bischofskonferenz auf, sich bei Premierminister Narendra Modi und Innenminister Amit

Shah für den Schutz von Christen einzusetzen. Zudem müssten die regionalen Bischofskonferenzen das Thema der Christenverfolgung gegenüber den jeweiligen Landesregierungen ansprechen.

Zu Weihnachten 2021 waren laut Medienberichten sieben katholische Kirchen Ziel von gewaltsamen Angriffen radikaler Hindus. Im gesamten Jahr 2021 gab es in Indien nach Angaben der Organisation "United Christian Front" 486 Fälle von Gewalt gegen die christliche Gemeinschaft.

Modi ist Regierungschef der hindu-nationalistischen "Indischen Volkspartei" (BJP), die sich für eine Vormachtstellung des Hinduismus vor allen anderen Religionen einsetzt.

## Indischer Bischof von Vergewaltigungsvorwürfen freigesprochen

**Anwältin von ehemaliger Generaloberin der Missionare Jesu in Kerala kündigen Berufung an - Ordensfrau hatte Bischof beschuldigt, sie mehrfach vergewaltigt zu haben**

Neu Delhi (KAP) Ein indisches Gericht hat den katholischen Bischof Franco Mulakkal nach 105 Verhandlungstagen vom Vorwurf der Vergewaltigung einer Ordensschwester freigesprochen. "Die Staatsanwaltschaft konnte keinen der Anklagepunkte gegen den Angeklagten beweisen", zitierten indische Medien aus dem Urteil des Gerichts im Bundesstaat Kerala. Die Anwältin der Ordensfrau kündigte demnach an, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen. Die ehemalige Generaloberin der Missionare Jesu in Kerala hatte Bischof Mulakkal beschuldigt, sie zwischen 2014 und 2016 in ihrem Kloster in Kerala 13 Mal vergewaltigt zu haben.

Mulakkal war der erste Prälat in Indien, der offiziell wegen Vergewaltigung angeklagt wurde. Das Verfahren konnte allerdings erst beginnen, nachdem das Oberste Gericht Indiens den Antrag Mulakkals auf Abweisung der Klage zurückgewiesen hatte. Im Februar 2020 beschuldigte eine zweite Ordensfrau den Bischof der sexuellen Belästigung.

Der Fall Mulakkal hat in Indien hohe Wellen geschlagen: Die ehemalige Klarissin Lucy Kalapura und fünf weitere Ordensschwestern hatten bei Protestaktionen gegen den Bischof der Indischen Bischofskonferenz sowie dem Vatikan vorgeworfen, bei den Vergewaltigungsvorwürfen die Augen zu verschließen. Sie beschuldigten zudem die katholische Kirche und ihre Orden, sie wegen ihrer Aktionen gegen Mulakkal einschüchtern zu wollen.

Kalapura wurde im August 2019 aus ihrem Orden ausgeschlossen. Im folgenden Dezember verschärfte sich der Konflikt durch die Veröffentlichung ihres Buch "Im Namen des Herren" über den sexuellen Missbrauch von Nonnen durch katholische Bischöfe und Priester in Indien. Im Juni 2021 lehnte das Oberste Gericht des Vatikan zum zweiten Mal Kalapuras Berufung gegen ihren Ausschluss aus dem Klarissen-Orden ab.

## Papst: Reform beginnt bei einem selbst

**Franziskus an Ordensleute: Glaube zeigt sich in Alltagsgesten und im Gemeinschaftsleben - Kritik den Betroffenen "ins Gesicht sagen oder schweigen"**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat in einer Ansprache vor Ordensleuten zur Reform von innen heraus aufgerufen. Die Reform müsse bei einem selbst beginnen, indem ein jeder das Evangelium tiefer und kohärenter lebe, sagte das Kirchenoberhaupt bei einem Zusammentreffen mit dem Generalkapitel des Theatinerordens.

Zugleich erinnerte der Pontifex daran, dass der Heilige Geist die Kirche forme und reformiere - durch das Wort Gottes und durch die Heiligen, die das Wort in ihrem Leben in die Tat umsetzen. Am besten gelinge dies in Gemeinschaft

mit anderen und bereits in den kleinen alltäglichen Gesten des Lebens.

Dazu gehöre es, füreinander zu sorgen und sich umeinander zu kümmern - ohne Gelächter und Geschwätz. "Wenn Sie etwas gegen den anderen haben, haben Sie die Courage, es ihm ins Gesicht zu sagen, sagen Sie es ihm ins Gesicht oder schweigen Sie", forderte der Papst die Anwesenden auf.

Der Theatinerorden wurde 1524 auf Initiative von Gian Pietro Carafa, dem späteren Papst Paul IV., und von Kajetan von Thiene gegründet.

## Papst-Berater: Christliche "Israel-Theologie" entwickeln

### Jesuit und Judaist Rutishauser: Katholische Theologie müsse sich mit biblischer "Landverheißung" an das Volk Israel mehr auseinandersetzen

Bonn (KAP) Der Papst-Berater und Judaist Christian Rutishauser ist der Ansicht, dass die katholische Theologie sich mehr mit dem Heiligen Land und dem Staat Israel auseinandersetzen sollte. "Römisch-katholische Theologen äußern sich relativ selten zu Land und Staat Israel, selbst jene, die intensiv im jüdisch-christlichen Dialog beteiligt sind", sagte der Schweizer Jesuit an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen im deutschen Frankfurt am Main.

Die christliche Theologie müsse sich mit der biblischen "Landverheißung" an das Volk Israel mehr auseinandersetzen, weil diese die "Existenz des jüdischen Volkes" betreffe, so Rutishauser. "Ich glaube, die Zeit ist gekommen, theologisch vertieft über das Land und den Staat Israel nachzudenken." Es gehe darum zu fragen, wie das jüdische Volk als Glaubensgemeinschaft zu verstehen sei, welche konstitutiven Elemente zu ihm gehörten. "So wie in der Ekklesiologie ein differenziertes theologisches Verständnis der Kirche im Verlauf der Geschichte gewachsen ist, gilt es, eine christliche Israel-Theologie zu entwickeln", betonte der 56-jährige Jesuit. Seit 2014 ist Rutishauser ein ständiger Berater des Papstes für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum.

Er wies darauf hin, dass der Heilige Stuhl erst 1993 diplomatische Beziehungen mit dem Staat Israel aufgenommen habe, die sich auf politischer und völkerrechtlicher Ebene abspielten. Auch wenn in der Präambel des Grundlagenvertrages vom "einmaligen Charakter" und der "universalen Bedeutung des Landes" gesprochen werde, "schweigt sich der Vatikan über eine theologische Reflexion zu Land und Staat Israel bis heute aus", sagte Rutishauser. Papst Johannes Paul II. habe 1984 in seinem Apostolischen

Schreiben "Redemptionis anno" das Land zwar als "sakramentales Bild des Heils" bezeichnet, aber hinzugefügt, dass muslimische, christliche und jüdische Interpretationen des Landes berücksichtigt werden müssten, damit Frieden und Gerechtigkeit für alle Einzug hielten.

"In offiziellen Dokumenten der Katholischen Kirche fehlt nach 1985 jede theologische Einschätzung zu Land und Staat Israel", sagte Rutishauser. Dass der Vatikan "im Augenblick" keine Position beziehe, sei allerdings aus verschiedenen Gründen verständlich, so Rutishauser. Der Heilige Stuhl hatte im Jahr 2000 offiziell Kontakt mit der palästinensischen Autonomiebehörde aufgenommen und spricht sich bis heute für eine Zwei-Staaten-Lösung aus. Seit Papst Johannes Paul II. hat zudem jeder Papst sowohl Israel als auch die palästinensischen Gebiete besucht.

Suche man nach einer "theologischen Reflexion über Land und Staat Israel", so Rutishauser weiter, dann stächen weit zurückliegende Erklärungen der Französischen Bischofskonferenz von 1973 und der Brasilianischen Bischofskonferenz von 1984 ins Auge. "Sie nennen die Rückkehr der Juden ins Land einen Segen", so der Jesuit. Etwas distanzierter schrieben die US-Bischöfe 1975 von einer "besonderen Bindung" der Juden an ihr Land, die es zu respektieren gelte.

Rutishauser sprach in St. Georgen im Rahmen der Ringvorlesung "Judentum und Christentum - ein Wechselspiel von Licht und Schatten". Er ist Delegationsmitglied der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum. Von 2012 bis April 2021 war Rutishauser Provinzial der Schweizer Jesuitenprovinz.

## Angriff jüdischer Extremisten auf Jerusalemer Dormitio-Abtei

### Sachschaden durch Sack mit Bauschutt, der in den Hof geworfen wurde - Beim Davidsgrab liegendes Benediktinerkloster beklagt fehlenden Schutz vor Aggressionen

Jerusalem (KAP) Die Jerusalemer Abtei Dormitio ist mutmaßlich Ziel eines antichristlichen Hassverbrechens geworden. Wie das Kloster mitteilte, stürzte am 15. Jänner ein Sack mit Bauschutt aus

dem sogenannten Griechischen Garten am Zionsberg in einen tiefer liegenden Hof. Es entstand Sachschaden, die Polizei ermittelt.

"Offenbar wurde der Sack von mutmaßlichen jüdischen Extremisten mit voller Absicht in unseren Hof geworfen", so das Kloster in der Erklärung. Der Mob in der Nähe des Davidsgrabes habe nicht nur Ordensleute, sondern auch Polizisten aggressiv angegangen. Dies weise auf ein "sehr ernsthaftes Problem hin, wenn die Autorität des Staates und seiner Vertreter nicht ernstgenommen, gar verachtet wird", hieß es.

Der Bamberger Erzbischof und frühere Weltkirche-Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz Ludwig Schick äußerte sich auf Twitter besorgt und beklagte Terror, Gewalt und Krieg in der Welt.

Die deutschsprachige Benediktinerabtei der Dormitio gehört zur Silhouette Jerusalems. Der Kloster am Rande der Altstadt befindet sich

dort, wo nach kirchlicher Überlieferung das Letzte Abendmahl Jesu und die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel stattfanden.

Mönche aus der süddeutschen Abtei Beuron begannen 1906 mit dem Bau eines Klosters, das an "Mariä Heimgang" (lateinisch "Dormitio Mariae") erinnern soll. 1910 wurde die Kirche geweiht, das Kloster 1926 zur Abtei erhoben.

Von 1948 bis 1951 waren die Mönche ausquartiert, weil das Kloster nahe an der Grenze zwischen Israel und der damals jordanischen Altstadt lag. Seit Ende der 60er Jahre gewann die Abtei an Bedeutung, vor allem unter der Leitung von Abt Laurentius Klein (1928-2002). Er begründete 1973 ein ökumenisches Theologisches Studienjahr für Studierende aus dem deutschsprachigen Raum.

## Leitung des Franziskanerordens vom Papst empfangen

**Römischer Ordensmann Massimo Fusarelli amtiert seit Juli als Generalminister des Ordens mit weltweit gut 12.500 Mitgliedern**

Vatikanstadt (KAP) Die Leitung des weltweiten Franziskanerordens unter dem neuen Generalminister Massimo Fusarelli ist von Papst Franziskus empfangen worden. Über Details des Gesprächs teilten zunächst weder Vatikan noch der Orden etwas mit. Bereits nach der Wahl des neuen Generalministers im Juli hatte Franziskus das Generalkapitel empfangen.

Der römische Ordensmann Fusarelli (58) war im Juli zum 121. Generalminister gewählt worden und folgte damit auf den US-Amerikaner Michael Anthony Perry, der den Orden mit seinen weltweit gut 12.500 Mitgliedern seit 2013 leitete. Fusarellis Amtszeit beträgt sechs Jahre.

Bei der Begegnung im Juli hatte der Papst die Ordensmänner dazu aufgerufen, sich neu auf

die Wurzeln ihrer Gemeinschaft zu besinnen. "Wenn ihr eure Vision erneuern wollt, dann geht von diesem neuen Blick auf die armen und marginalisierten Geschwister aus", riet er. "Geht auf Männer und Frauen zu, die an Leib und Seele leiden. Seid ihnen demütig und geschwisterlich nahe, ohne große Reden - lasst sie einfach eure Nähe spüren."

Die Franziskaner sind nach den Jesuiten und den Salesianern der drittgrößte Männerorden der Katholischen Kirche, gefolgt von den Kapuzinern, die ebenfalls zur Familie der franziskanischen Orden gehören. Die Franziskanerprovinz in Österreich und Südtirol umfasst 19 Niederlassungen. Ihr gehören rund 100 Brüder an.

## Kloster Neuzelle: Ausbau der historischen Klosteranlage geplant

**Land Brandenburg unterstützt neues Besucherzentrum und Erweiterung der Dauerausstellung im von Heiligenkreuzer Zisterziensern neu belebten Kloster mit 530.000 Euro**

Potsdam (KAP) Brandenburgs Kulturministerium fördert die historische Klosteranlage in Neuzelle bis 2023 zusätzlich mit insgesamt 530.000 Euro. Die Mittel aus dem Vermögen der Parteien und Massenorganisationen der DDR sind für ein neues Besucherzentrum und für die Erweiterung der Dauerausstellung über die 754-jährige

Geschichte des Zisterzienserklosters bestimmt, wie das Ministerium in Potsdam bekanntgab. Das Besucherzentrum soll im Galeriegebäude der Anlage entstehen und interaktive Stationen, audiovisuelle Präsentationen sowie einen Museumsshop umfassen.

Kulturministerin Manja Schüle (SPD) betonte, Neuzelle sei aus kulturhistorischer Sicht einzigartig in Brandenburg. Es sei eines der wenigen vollständig erhaltenen Klöster in Europa und das nördlichste Beispiel des böhmischen Barocks. Zudem sei es eines der am intensivsten genutzten Klosterareale in dem Bundesland. "Neben der Klosteranlage mit Kirchen, Kreuzgang, Wirtschaftsgebäuden und Klostergarten locken auch die einzigartigen Passionsdarstellungen des 'Heiligen Grabes' und besondere Kulturangebote wie die Oper Oder-Spree jedes Jahr zahlreiche Besucherinnen und Besucher an."

Das 1268 gegründete Kloster Neuzelle liegt südlich von Frankfurt an der Oder. 1817

vertrieb Preußen die Mönche und verstaatlichte die Besitzungen. Sie werden jetzt von der Landesstiftung Stift Neuzelle verwaltet. Seit Anfang der 1990er-Jahre wurden mehr als 50 Millionen Euro an Landes-, Bundes- und EU-Mitteln sowie private Spenden in den Erhalt der Anlage investiert.

Auf Einladung des Görlitzer Bischofs Wolfgang Ipolt gründeten Mönche aus dem österreichischen Zisterzienserstift Heiligenkreuz in Neuzelle 2018 ein Tochterkloster und begründeten damit die Klostertradition des Ortes neu. Sie planen einen Neubau bei Neuzelle und wollen auch auf dem historischen Gelände präsent bleiben.

## Tschechien: Restitution von Zisterzienser-Besitz war rechtmäßig

### Verfassungsgerichtshof in Brünn bestätigt Rückgabe von enteigneten Grundstücken an die Abtei Hohenfurth (Vyssi Brod)

Brünn (KAP) Erfreuliche Nachrichten für die süd-böhmische Zisterzienserabtei Hohenfurth (Vissy Brod): Der Verfassungsgerichtshof in Brünn hat in letzter Instanz geurteilt, dass die Rückgabe von Grundstücken an das Kloster im Rahmen der Restitutionen vom kommunistischen Regime verstaatlichter kirchlicher Vermögenswerte rechtmäßig erfolgt ist. Das berichten tschechische Medien unter Berufung auf den am 12. Jänner veröffentlichten Höchststrichter-Entscheid.

Die Verwaltung der staatlichen Forste hatte zuvor gegen die in den Jahren 2016 bis 2018 erfolgte Rückgabe von rund 2.000 Hektar Land an die Abtei Einspruch erhoben. Während das Kreisgericht in Budweis (Ceske Budejovice) die Klage der Staatsforste bereits in erster Instanz zurückwies, gelangte das Oberlandesgericht in Prag zur gegenteiligen Auffassung. Es urteilte, dass die Ländereien nicht an die Abtei herausgegeben werden dürften.

Das Verfassungsgericht bestätigte nun aber rechtskräftig die Rechtmäßigkeit der Restitution. Die Enteignung der kirchlichen Gründe sei auf Basis der sogenannten Benes-Dekrete erfolgt, aber unrechtmäßigerweise erst nach der Machtergreifung der Kommunisten von 1948. Zwei Versuche der demokratischen Regierung von 1945 bis 1948, die Grundstücke aufgrund einer

unterstellten Kollaboration der Mönche mit den nationalsozialistischen Machthabern der Jahre 1939 bis 1945 zu konfiszieren, seien fehlgeschlagen; damit sei erwiesen, dass die Enteignung Teil der nicht durch die Benes-Dekrete abgedeckten kommunistischen Kirchenverfolgung gewesen sei, so Gerichtssprecher David Uhlir.

Die Abtei Hohenfurth war von den Nationalsozialisten aufgehoben und ihre Grundstücke konfisziert worden. Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs konnten die Zisterzienser zunächst in die Abtei zurückkehren, bevor das Kloster nach der Machtübernahme der Kommunisten erneut aufgehoben wurde. Weil die Zisterzienser ordentliche Bürger der Ersten Tschechoslowakischen Republik gewesen waren, erhielten sie Konvent, Abtei und Kirche bereits aufgrund der allgemeinen Restitutionsgesetze des Jahres 1990 zurück.

Im Rechtsstreit um weitere 2.100 Hektar Landbesitz der Abtei hatten das Oberlandesgericht in Prag und der Oberste Gerichtshof in Brünn der Klage der Staatsforste hingegen Recht gegeben. Den Großteil der Besitzungen der Hohenfurth Mönche hatte bereits die Tschechoslowakische Republik nach ihrer Errichtung im Jahr 1918 eingezogen.

## Trappistenkloster von Charles de Foucauld muss schließen

### Ordensleute verlassen Abtei Notre-Dame des Neiges in der französischen Region Ardeche wegen Nachwuchsmangels

Paris (KAP) Wegen Nachwuchsmangels wird die französische Trappistenabtei Notre-Dame des Neiges in der Region Ardeche aufgegeben. Die verbliebenen zehn Brüder hätten die Entscheidung gemeinsam am Heiligen Abend getroffen, berichtete die Zeitung "La Croix". Zwei Brüder waren 2021 gestorben. Die Entscheidung zur Schließung fiel laut Bericht nach mehr als zwei Jahren der Abwägung.

Der Traditionsort geistlichen Lebens in der kleinen Berggemeinde Saint-Laurent-les-Bains ist mitgeprägt von dem Wüstenereim Charles de Foucauld (1858-1916), der am 15. Mai 2022 in Rom heiliggesprochen wird. Er lebte 1890 als Novize in der Abtei und ließ sich von dort nach Syrien entsenden; später ging er nach Algerien. Der 1996 ermordete Trappist und Arzt Bruder Luc, Mönch von Tibhirine, verbrachte nach der Unabhängigkeit Algeriens in den 1960er Jahren mehrere Monate in Notre-Dame des Neiges.

1852 von der Abtei von Aiguebelle gegründet, ist Notre-Dame des Neiges auch für Pilger nach Santiago de Compostela bekannt. Bis September wollen die Brüder nun entscheiden, in welche Abtei sie umziehen wollen.

Die Trappisten, die "Zisterzienser der Strengeren Observanz", gehören zu den strengsten Orden der katholischen Kirche. Seit 1892 bilden sie einen eigenständigen Orden. Ihre Anfänge im französischen La Trappe liegen bereits im 17. Jahrhundert. Zuletzt gab es laut Ordensangaben weltweit rund 100 Männer- und 75 Frauenklöster der Trappisten - was mehr als eine Verdoppelung binnen 75 Jahren bedeutet. Zugleich ging allerdings die Zahl der Ordensleute deutlich zurück auf rund 1.700 Trappisten und 1.550 Trappistinnen weltweit (Stand Ende 2019). Das einzige Trappistenkloster in Österreich ist Stift Engelszell im oberösterreichischen Engelhartszell an der Donau.

## Mitverantwortlicher an Jesuiten-Massaker in El Salvador gestorben

### Justiz beschloss zuletzt Wiederaufnahme des Verfahrens rund die Ermordung von acht Menschen auf dem Gelände der Zentralamerikanischen Universität im Jahr 1989

San Salvador (KAP) In El Salvador ist ein mutmaßlich in das Massaker von 1989 an sechs Jesuiten und zwei Zeuginnen verwickelter Ex-Offizier gestorben. Der ehemalige Oberst Francisco Elena Fuentes starb an den Folgen eines vor drei Monaten erlittenen Schlaganfalls, wie die Zeitung "La Prensa Grafica" unter Berufung auf dessen Anwalt berichtete. Laut Bericht der Wahrheitskommission von 1992 soll er zu jenen Militärs gehören, die den Befehl gaben, die Jesuiten zu töten und keine Zeugen zu hinterlassen.

Die Justiz in El Salvador hatte erst vor wenigen Tagen eine Wiederaufnahme des Verfahrens rund um das Massaker auf dem Gelände der Zentralamerikanischen Universität in San Salvador beschlossen. Grundlage war eine entsprechende Initiative von Staatsanwalt Rodolfo Delgado.

Am 16. November 1989 hatte eine Todesschwadron der salvadorianischen Streitkräfte im Morgengrauen das Gelände der Universität gestürmt. Sie erschoss fünf spanische sowie einen einheimischen Jesuiten. Auch die Haushälterin und deren damals 15-jährige Tochter wurden getötet, um keine Zeugen zurückzulassen. Die Geistlichen, vor allem der Universitätsrektor Pater Ignacio Elacuria, hatten die Menschenrechtsverletzungen des Militärregimes kritisiert.

Im Februar 2021 hatte das Oberste Gericht in Spanien die Haftstrafe von 133 Jahren gegen den tatbeteiligten Ex-Militär Inocente Montano bestätigt. Der ehemalige Oberst und stellvertretende Minister für öffentliche Sicherheit soll für die Bluttat mitverantwortlich gewesen sein.

## Fall der ermordeten Jesuiten von El Salvador wieder aufgenommen

**Oberstes Gericht eröffnet neues Kapitel zur Aufarbeitung der Tat vom November 1989 - Todeschwadron der Streitkräfte ermordete damals sechs Theologen, eine Haushälterin und deren 15-jährige Tochter**

San Salvador (KAP) Die Justiz in El Salvador wird den Fall der vor 32 Jahren auf dem Gelände der Zentralamerikanischen Universität in San Salvador ermordeten Jesuiten wieder aufnehmen. Wie die Tageszeitung "La Prensa Grafica" berichtet, hat das Oberste Gericht des mittelamerikanischen Landes eine entsprechende Resolution veröffentlicht. Damit wird wiederum eine gerichtliche Entscheidung vom September 2020 hinfällig, die den Fall abschließen wollte. Die Entscheidung aus dem Jahr 2020 verletze fundamentale Rechte der Opfer, deren Familien und der Gesellschaft, heißt es in der Begründung für die Wiederaufnahme des Falles.

El Salvadors Präsident Nayib Bukele erklärte, die Entscheidung eröffne die Möglichkeit, Gerechtigkeit walten zu lassen. Straflosigkeit werde nicht toleriert. Auf Twitter veröffentlichte Bukele die Entscheidung des Gerichts und kommentierte: "Glückliches neues Jahr."

Damit wird in der juristischen Aufarbeitung des weltweit mit Entsetzen verfolgten Massakers ein neues Kapitel hinzugefügt. Der Vatikan hatte erst im November an die Ermordung der sechs Ordensmänner in San Salvador erinnert. Der Jahrestag sei eine Gelegenheit, um Bilanz zu ziehen, schrieb Kurienkardinal Michael Czerny,

der ebenfalls dem Jesuitenorden angehört. Leider hätten sich die Lebensbedingungen vor allem der Armen in El Salvador zuletzt "ernsthaft" verschlechtert. Als Beleg führte der Kardinal die Pandemie, Lebensmittelknappheit, Umweltzerstörung und eine "Schwächung der politischen Institutionen" an.

Am 16. November 1989 hatte eine Todeschwadron der salvadorianischen Streitkräfte im Morgengrauen das Gelände der Zentralamerikanischen Universität in San Salvador gestürmt, die unter der Trägerschaft des Ordens steht. Die Soldaten erschossen fünf spanische sowie einen einheimischen Jesuiten. Auch die Haushälterin und deren damals 15 Jahre alte Tochter wurden getötet, um keine Zeugen zurückzulassen. Die Geistlichen, vor allem Wortführer und Universitätsrektor Pater Ignacio Ellacuria, hatten die Menschenrechtsverletzungen des Militärregimes kritisiert.

Im Februar hatte das Oberste Gericht in Spanien die Haftstrafe von 133 Jahren gegen den tatbeteiligten Ex-Militär Inocente Montano bestätigt. Der ehemalige Oberst und Vize-Minister für öffentliche Sicherheit soll für die Bluttat mitverantwortlich gewesen sein.

## Kardinal Zen Ze-kun aus Hongkong wird 90

**Ordensmann der Salesianer Don Boscos ist einer der kirchenpolitisch prägenden katholischen Kirchenvertreter Asiens**

Hongkong (KAP) Kardinal Joseph Zen Ze-kun, von 2002 bis 2009 Bischof von Hongkong, wurde am 13. Jänner 90 Jahre alt. Zen zählt zu den kirchenpolitisch prägenden katholischen Kirchenvertretern Asiens. Über seine Amtszeit hinaus gehört der Ordensmann der Salesianer Don Boscos zu den prominenten Kritikern der chinesischen Regierung und ihrer Religionspolitik, zuletzt zunehmend auch des Vatikan und seiner China-Politik.

Im schwierigen Dialog zwischen dem Vatikan und der chinesischen Führung in Peking warnte Zen immer wieder eindringlich vor zu

großen Zugeständnissen Roms an das kommunistische Regime, das nicht vertrauenswürdig sei. Mehrfach sprach er gar von "Verrat" und einem "Ausverkauf" der Interessen von Chinas Katholiken.

Zen stammt aus der Diözese Shanghai, wo er am 13. Jänner 1932 als Sohn eines christlichen Teehändlers geboren wurde. Er wuchs in sehr armen Verhältnissen auf und trat als junger Mann dem Salesianerorden bei. Unter anderem studierte er an den Ordenshochschulen in Turin und Rom. In Italien erlebte Zen auch die für ihn

prägende Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965).

Von 1989 bis 1996 lehrte er Philosophie und Sakramententheologie an verschiedenen chinesischen Seminaren, unter anderem in Shanghai. Dann ernannte Papst Johannes Paul II. (1978-2005) den Theologen zum Koadjutor in Hongkong, um den dortigen Bischof zu unterstützen. 2002 rückte Zen auf den Bischofssitz der Sieben-Millionen-Metropole mit ihren rund 350.000 Katholiken.

2006 machte ihn Benedikt XVI. zum Mitglied des Kardinalskollegiums. 2008 verfasste Zen im Auftrag des Papstes die Meditationen für den Karfreitags-Kreuzweg am Kolosseum; darin ging er auch auf die Unterdrückung der Christen in China ein. Aus Protest gegen ein Gesetz zur stärkeren Kontrolle von Schulen in Hongkong trat der damals 79-jährige 2011 trotz Bluthochdrucks und Diabetes in den Hungerstreik.

## Mutter-Teresa-Preis an Dänemark für nachhaltige Umweltpolitik

**Ehrenpreis der indischen "Harmony Foundation" ist einzige Auszeichnung, die offiziell im Namen der heiliggesprochenen Friedensnobelpreisträgerin und ihres Ordens verliehen wird**

Mumbai/Kopenhagen (KAP) Dänemark und seine Ministerpräsidentin Mette Frederiksen erhalten den Mutter-Teresa-Preis 2021 für soziale Gerechtigkeit. Die Auszeichnung der "Harmony Foundation" im indischen Mumbai (Bombay) ehre eine Nation, "die in Harmonie mit der Natur lebt", sowie eine Regierungschefin, die durch die Förderung grüner Energie und ähnlicher Maßnahmen auf den Weg einer nachhaltigen Entwicklung führe, sagte Stiftungsgründer Abraham Mathai dem asiatischen Pressedienst "Ucanews".

"Obwohl Dänemark geografisch gesehen ein kleines Land ist, hat es sich zum Ziel gesetzt, in Sachen Grün ein Vorreiter zu sein und ist eine Inspiration für alle", sagte Mathai. Als Beispiel nannte er Dänemarks Windenergie-Industrie, die sich in den letzten vier Jahrzehnten entwickelt habe. Inzwischen werde mehr als die Hälfte des Stromnetzes im Land mit Solar- und Windkraft gespeist. Die Regierung der seit Juni 2019 amtierenden Sozialdemokratin Frederiksen (44) habe die Klimaschutzziele des Landes angehoben und

wolle die Emissionen auf 70 Prozent reduzieren, sagte Mathai. Der Mutter-Teresa-Preis in Form einer Urkunde und einer Skulptur sei per Kurier an das Büro der Ministerpräsidentin geschickt worden, so der Stiftungsgründer.

Die seit 2005 bestehende private "Harmony Foundation" solle den sozialen Zusammenhalt stärken, unabhängig von Religion, Geschlecht, sozialer oder regionaler Herkunft. Der jährlich vergebene Preis ist demnach die einzige Auszeichnung, die offiziell im Namen der 2016 heiliggesprochenen Friedensnobelpreisträgerin und ihres Ordens verliehen wird.

Zu den aktuellen Preisträgern zählt auch das katholische Hilfswerk "missio München". Unter den früheren Geehrten waren die Organisation "Ärzte ohne Grenzen", der US-Virologe Anthony Fauci, die pakistanische Kinderrechtsaktivistin Malala Yousafzai, der Dalai Lama und der kongolesische Gynäkologe Denis Mukwege, der für die Ächtung des Kriegsinstruments Vergewaltigung kämpft.

## Wertvolles Gebetbuch in holländischer TV-Sendung entdeckt

**Bei niederländische Fernsehsendung "Zwischen Kunst und Kitsch" wurde kostbares Stundenbuch von 1488 angeboten**


Amsterdam (KAP) Traum eines jeden Trödelfans: Ein Gebetbuch, das in der niederländischen Fernsehsendung "Zwischen Kunst und Kitsch" angeboten wurde, entpuppt sich als weit kostbarer als von der Besitzerin gedacht. Es handelt sich um ein sogenanntes Stundenbuch von 1488, das rund 100.000 Euro wert ist, wie das "Nederlandsdag-

blad" berichtet. Laut Sebastiaan Hesselink, Experte für alte Bücher, Manuskripte und Drucke, stammt es von einem "Meister der schwarzen Augen" ("Zwarte-ogen-meesters"), eine Bezeichnung für eine Reihe spätmittelalterlicher Buchmaler der Westniederlande.



Der Schwiegervater der Besitzerin hatte das reich mit Miniaturmalereien verzierte Stundenbuch demnach bei einer Auktion erworben. Es wurde im Kloster verwendet und enthält die jeweils zur Tagesstunde geltenden Gebete. Das in der Sendung präsentierte Exemplar stammt aus der 1470 erbauten Sankt-Gomaruskirche in Enkhuizen.

Wertvolle Funde werden bei "Zwischen Kunst und Kitsch" häufiger gemacht, hieß es. Das teuerste Objekt ist das Gemälde "Het Kantwerkstertje" (Die Spitzenklöpplerin) von Joost van Geel (1631-1698), das 2011 mit 250.000 Euro bewertet wurde. An fünfter Stelle steht nun das Stundenbuch, zusammen mit einem Gemälde von Adriaan de Lelie.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	